

Begriffene Strukturen

Ein Plädoyer für die Berücksichtigung begriffshistorischer Analysen in der komparativen Sozialstrukturforschung¹

Zusammenfassung: In der Deskription und Analyse gesellschaftlicher Strukturen erscheinen die jeweils verwendeten Begrifflichkeiten und Konzepte (Klasse und Schicht) insbesondere als „formal-soziologische Grundkategorien“, die mehr oder weniger auf alle Gesellschaften zu allen Zeiten anwendbar sind. Jedoch täusche die Bezeichnung „formal“ über die Tragweite von Kategorien hinweg, so bereits Ralf Dahrendorf (1968). Formale Kategorien der Soziologie erscheinen nicht lediglich als Begriffsdefinitionen; vielmehr implizieren sie „Hypothesen über empirische Tatbestände, die den Charakter von universalen Gesetzen tragen“ (ebd.). So appelliert bspw. Eva Barlösius (2005) „soziale Kategorien und Klassifikationen als Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und historischer Prozesse zu betrachten“, denn in ihnen spiegeln sich die Sichtweisen gesellschaftlicher Verhältnisse wider. Im Rahmen des Beitrags werden die sozialstrukturellen Leitbegriffe *soziale Klasse* und *soziale Schicht* begriffshistorisch analysiert, um so aufzeigen zu können, dass spätestens im internationalen Vergleich die länderspezifischen sprachgebundenen Traditionen und institutionalisierten Deutungsmuster mitgedacht und mit reflektiert werden müssen. Schwierigkeiten in der Interpretation vergleichender Daten werden damit nicht lediglich als Folge möglicher Differenzen der nationalen Erhebungsmethoden verstehbar, sondern zugleich als Resultat unterschiedlicher sprachgebundener Deutungsmuster.

Stichworte: Klasse, Schicht, Sozialstrukturanalyse, Ungleichheitsforschung, Begriffsgeschichte, historische Semantik

Conceptualized Structures

Why Comparative Social Structure Research Needs Conceptual History

Abstract: In the description and analysis of social structures, the terms and concepts used in each case (class and stratum) appear in particular as “formal-sociological basic categories” that are more or less applicable to all societies at all times. However, according to Ralf Dahrendorf (1968), the term “formal” belies the scope of

1 Der Beitrag baut auf meinem Aufsatz *Soziale Strukturen in Zeit und Raum* (Friedrich 2025) auf.

categories. Formal categories in sociology do not merely appear as definitions of terms; rather, they imply “hypotheses about empirical facts that have the character of universal laws” (ibid.). Eva Barlösius (2005), for example, calls for “social categories and classifications to be regarded as the result of social conflicts and historical processes”, as they reflect the views of social conditions. In this article, the key socio-structural concepts of social class and social stratum are analysed in terms of conceptual history in order to show that country-specific linguistic traditions and institutionalised patterns of interpretation must be taken into account and reflected upon in international comparisons at the latest. Difficulties in the interpretation of comparative data can thus be understood not only as a consequence of possible differences in national survey methods, but also as the result of different language-bound patterns of interpretation.

Keywords: class, stratum, stratification, analysis of social structure, inequality research, history of concepts

„Der Ausflug in die historische Semantik ist einer jener Reisen, bei denen man erst unterwegs feststellen kann, ob der Proviant ausreicht.“ (Luhmann 2008: 252)

1. Einleitung

Spätestens seit dem Erscheinen von *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne* (2017) von Andreas Reckwitz scheint die Diskussion um Klasse und Schicht beziehungsweise Mittelklasse und Mittelschicht in der bundesdeutschen Soziologie neu entflammt. Wo auf der einen Seite der Begriff der „neuen Mittelklasse“ mit großer Selbstverständlichkeit zentral in eine zeitdiagnostische Gesellschaftstheorie eingebettet ist, wird dessen Verwendung auf der anderen Seite durch den nachdrücklichen Verweis auf einen jahrelangen „umfassenderen Diskur[s] über die Perspektiven der Mittelschichten in den entwickelten westlichen Gesellschaften“ (Kumkar/Schimank 2021: 8; Herv. d. Verf.) anscheinend bewusst vermieden. In ihrer kritischen Auseinandersetzung mit Reckwitz’ „Diagnose der ‚Spätmoderne‘“ verwenden so Nils Kumkar und Uwe Schimank (2021) explizit den Schicht- respektive Mittelschichtbegriff als zentrale sozialstrukturelle Kategorie. Die Rede ist von „deutschen Mittelschichten“ (ebd.: 9), von „interne[r] Differenzierung der Mittelschichten“ (ebd.: 17), von „den mittleren und oberen Mittelschichten“ und von „den Angehörigen der Mittelschichten auch vor 60 Jahren“ (ebd.: 22). Selbst im konkreten Bezug auf Reckwitz’ Thesen wählen die Autoren die Schichtterminologie: „Reckwitz behauptet somit auch hier einen Bruch: einen Wechsel des Lebensführungsmodus dieses Mittelschichtsegments weg von investiver Statusarbeit und hin zu gemeinschaftsgeprägter Lebensführung“ (ebd.: 23; Herv. d. Verf.).

Vice versa findet sich in Andreas Reckwitz’ Replik auf Kumkar und Schimank *Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse* (2021) ebenfalls eine zentrale sozialstrukturelle Kategorie: die *Mittelklasse*, die ebenso selbstverständlich verwendet wird und

damit als *gewählte* Terminologie gleichermaßen unreflektiert bleibt. So verweist der Autor unter anderem auf die „Frage nach der Relevanz einer neuen Mittelklasse und ihrem Verhältnis zur alten Mittelklasse“ (Reckwitz 2021: 34) und interessiert sich für „die Auf- beziehungsweise Abwertungsprozesse, die zwischen dieser neuen Mittelklasse und einer neuen Unterklasse ablaufen“ (ebd.: 35) Allerdings konstatiert Reckwitz, dass „der Begriff der Mittelschicht oder Mittelklasse jenseits der Sozialstatistik als theoretisch gehaltvolles Konzept [zu] verstehen [sei]“ (ebd.: 46), ohne jedoch die jeweiligen konzeptionell-theoretischen Grundlagen zu erläutern.

In seiner Beschäftigung mit den Konzepten der ‚sozialen Klasse‘ und der ‚sozialen Schicht‘ verweist Ralf Dahrendorf bereits 1968 darauf, dass die jeweils verwendeten Begrifflichkeiten und Konzepte zwar einerseits als „formal-soziologische Grundkategorie“ erscheinen, dass jedoch andererseits die Bezeichnung „formal‘ über die Tragweite der Kategorie hinweg[täusche]“ (Dahrendorf 2009:² 211); vielmehr impliziere sie „Hypothesen über empirische Tatbestände, die den Charakter von universalen Gesetzen tragen“ (ebd.).

Auch Eva Barlösius hebt jüngst in ihrem Aufsatz *Die Sprache der Sozialstrukturanalyse* (2024) hervor, dass vor allem die Sozialstrukturanalyse mit den von ihr zur Verfügung gestellten Kategorien, Klassifikationen und mit ihren Begrifflichkeiten „zur Bezeichnung sozialer Stratifizierung [...] Möglichkeiten schaff[e] wie auch Barrieren erricht[e], wie Benachteiligungen und Privilegien wahrgenommen und bewertet werden“ (ebd.: 2). Im Anschluss an Pierre Bourdieu und Peter A. Berger plädiert Barlösius für eine kritische Reflexion der „Semantik der Ungleichheitssoziologie“ vor dem Hintergrund der Feststellung, dass den „kognitiven, konkret den sprachlichen Möglichkeiten und Barrieren, soziale Ungleichheiten zu bezeichnen“ (ebd.: 3) nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden sei. Im Rückgriff auf die sogenannten „Oppositionspaare“ Reinhart Kosellecks (2006a: 34) analysiert sie den (tradierten) Gebrauch dieser „Differenzbestimmungen‘ Oben/Unten, Innen/Außen, Früher/Später“ in der Ungleichheitssoziologie, insbesondere auch im Hinblick auf deren soziale „Evidenz“ (Barlösius 2024: 4).³ Der Fokus ihrer Analyse liegt auf den Theorien und Konzepten der Sozialstrukturanalyse respektive der Ungleichheitssoziologie des 20. Jahrhunderts.

- 2 Der 1968 erstmals erschienene Aufsatz *Gibt es noch Klassen? Die Begriffe der ‚sozialen Schicht‘ und ‚sozialen Klasse‘ in der Sozialanalyse der Gegenwart* von Ralf Dahrendorf ist in dem Reader von Solga, Powell & Berger (Hrsg.) neben einer Vielzahl klassischer Texte zur Sozialstrukturanalyse und Ungleichheitsforschung im Jahr 2009 neu veröffentlicht worden.
- 3 Bereits 2005 appelliert Barlösius in ihrer Monographie *Die Macht der Repräsentation. Common Sense über soziale Ungleichheiten*, „soziale Kategorien und Klassifikationen als Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und historischer Prozesse“ zu begreifen. In ihnen spiegeln sich die Sichtweisen gesellschaftlicher Verhältnisse wider, sodass sie „eine bestimmte Auffassung der Ungleichheitsverhältnisse“ (Barlösius 2005: 100) transportieren. Diese „bestimmte Auffassung“ sei wiederum mit einem spezifischen „Geltungsraum“ verbunden, der „trotz Internationalisierung, Transnationalisierung und Globalisierung – noch immer weitgehend national bestimmt“ (ebd.: 105) sei.

Auch im vorliegenden Beitrag bildet das vergangene Jahrhundert den zeitlichen Rahmen, innerhalb dessen die Bedeutungen und Bedeutungsentwicklungen jener sozialstrukturellen Kategorien respektive Begrifflichkeiten analysiert werden, die in der nationalen und komparativen Sozialstrukturforschung in Europa zentral verwendet werden: *soziale Klasse* und *soziale Schicht*. Auf diesem „Ausflug in die historische Semantik“ (Luhmann 2008b: 252) soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, wie sich diese Begriffe im Zeitverlauf entwickelt haben, welche Bedeutungsgehalte sie in sich bergen – latent oder manifest –, und welche Konsequenzen sich daraus für eine komparative Sozialstrukturforschung ergeben können.

Der vorliegende Beitrag stellt sich damit der Aufgabe, die zentralen Begriffe der Sozialstrukturanalyse diachronisch vergleichend zu analysieren (*zeitliche Dimension*) und kombiniert diese historisch-komparative Perspektive mit dem exemplarischen Vergleich zweier europäischer Länder: Großbritannien und Deutschland (*räumliche Dimension*).⁴ Hierfür wird die Begriffsgeschichte als Methode in die komparative Sozialstrukturforschung eingeführt. Für die historische Analyse und Rekonstruktion der Bedeutungsentwicklungen von *Klasse* und *Schicht* werden soziologische Fachwörterbücher und Lexika als spezifische Literaturform für die „bewahrenswerte Kommunikation“ (Luhmann 1993: 19) der Soziolog:innen in Deutschland und in Großbritannien im 20. Jahrhundert genutzt, sodass sowohl semantische Repetitionen als auch Innovationen identifiziert werden können. Veränderungen der (Be-)Deutungen dieser zentralen sozialstrukturellen Terminologien können so im Zeitverlauf nachvollzogen und im Hinblick auf mögliche länderspezifische Entwicklungen vergleichend analysiert werden. Damit bietet diese Analyse eine Grundlage für eine kritische, wissenssoziologische Reflexion der Verwendung sozialstruktureller Leitbegriffe in der nationalen und internationalen Ungleichheitsforschung an.

2. Zur begriffsgeschichtlichen Methode

Eine begriffshistorische Perspektive auf die Kategorien *Klasse* und *Schicht* empfiehlt sich also im Besonderen dann, wenn deren Bedeutungen und Bedeutungsentwick-

4 Großbritannien und Deutschland („Deutschland“ wird als Bezeichnung sowohl für die erste Deutsche Republik ab 1919 als auch für die ‚alte‘ Bundesrepublik nach 1945 und für die BRD ab 1990 verwendet) weisen zwar, so legt Karsten Behrndt in seinem Werk *Die Nationskonzeptionen in deutschen und britischen Enzyklopädiën und Lexika im 18. und 19. Jahrhundert* (2003) dezidiert dar, einerseits bezüglich der Regierungsform und der staatlichen Gliederung Unterschiede auf, stellen jedoch gleichermaßen als „Produkte der europäischen Geschichte [...] Komponenten der politischen und territorialen Ordnung des europäischen Staatensystems“ dar. Europa bilde damit den „gemeinsamen Rahmen“ (ebd.: 23). In Anlehnung an Behrndt wird davon ausgegangen, dass der Vergleich der jeweiligen (hier: sozialstrukturellen) Konzepte und Begrifflichkeiten deren Spezifika besser veranschaulicht als „eine Einzelbetrachtung“. Trotz des „gemeinsamen europäischen Rahmens“ seien doch die unterschiedlichsten „historischen, politischen und geographischen Voraussetzungen“ identifizierbar, sodass auch mit Differenzen „hinsichtlich der spezifischen Ausformung“ der Begriffs(be)deutungen zu rechnen ist.

lungen über mehrere Jahrzehnte hinweg nachvollzogen werden sollen. Die Terminologien lassen sich so nicht nur synchron, sondern auch diachron vergleichen. Nach Reinhart Koselleck (1972) werden die Begrifflichkeiten hierfür aus ihrem jeweiligen Kontext herausgelöst, um ihre Bedeutungen im Zeitverlauf nachvollziehen und dann einander zuordnen zu können. So „summieren sich die jeweiligen historischen Begriffsanalysen zur Geschichte des Begriffs“ (Koselleck 1972: XXI). Diese historisch-analytische Vorgehensweise bezeichnet Koselleck als das „diachronische Prinzip“ (ebd.) der begriffsgeschichtlichen Methode.⁵

Für die Soziologie scheint eine begriffshistorische Betrachtungsweise bisher nur marginal von Interesse zu sein. Viel eher gehört sie zum methodischen Repertoire der Sprachwissenschaften und wird spätestens mit Veröffentlichung des ersten Bandes der *Geschichtlichen Grundbegriffe* im Jahr 1972 als eine weiterentwickelte historische Methode insbesondere in den Geschichtswissenschaften genutzt (vgl. Koselleck 1972: XX). Häufig als Subsidium, als „Hilfswissenschaft“ (ebd.: XIX) bezeichnet, gewinnt sie erst in den letzten Jahren unter dem ‚Dach‘ der Historischen Semantik als Forschungsmethode einen stabilen Referenzpunkt – wenngleich Ernst Müller und Falko Schmieder (2020: 11) betonen, dass die Begriffsgeschichte in aller Regel mit anderen Methoden verbunden werde. Müller und Schmieder stellen heraus, dass sie einerseits „perspektivisch und radikal historisch“ (ebd.: 16) sei, andererseits niemals zeitlos-technisch: „Ihre Methoden sind selbst historisch zu verorten“ (ebd.: 17). So sei es auch nicht verwunderlich, dass Theorien der Begriffsgeschichte in der Regel „zugleich Theorien der Moderne“ (ebd.) seien.⁶

Im Hinblick auf die Verwendung begriffshistorischer Methoden innerhalb der Soziologie nehmen Niklas Luhmanns begriffs- und ideengeschichtliche Analysen eine Sonderstellung ein. Versammelt in seiner vierbändigen Aufsatzsammlung *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft* (1993, 1999) befassen sich Luhmanns wissenssoziologische Studien mit dem Verhältnis von Begriffs- und Ideenwelt auf der einen und gesellschaftlichem Strukturwandel auf der anderen Seite. Ausgehend von der grundlegenden Annahme, „daß semantische Traditionen [...] mit der gesellschaftlichen Entwicklung variieren“ (Luhmann 1993: 9), betont Luhmann die anhaltende Aktualität der „Frage nach Korrelationen zwischen sozialstrukturellen und begriffs- oder ideengeschichtlichen Veränderungen“ (ebd.: 13). Ziel seiner Analysen sei es zu zeigen, „daß es vor allem die Komplexität des Gesellschaftssystems und die Kontingenz seiner Operationen ist, deren Veränderung mit Änderungen der Semantik beantwortet“ (ebd.:

5 Die Differenzbestimmung von *Synchronie* und *Diachronie* findet sich allerdings nicht erst bei Reinhart Koselleck, sondern zentral in den *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaften* (2001 [1931]) von Ferdinand de Saussure.

6 In diesem Sinne stellt bereits 50 Jahre zuvor Reinhart Koselleck (1972) heraus, dass Begriffs- und Bedeutungsgeschichten – speziell die in *Geschichtliche Grundbegriffe* versammelten Analysen – über eine Aufzählung und historische Systematisierung ihrer Quellen hinausgehen und letztlich den Umwandlungsprozess zur Moderne thematisierten.

15) werde. Luhmanns begriffshistorische Forschungen befassen sich allerdings weniger mit der „Semantik einer Gesellschaft“ (ebd.: 19) in ihrem ‚Alltagsgebrauch‘, sondern nahezu „ausschließlich mit gepflegter Semantik“ (ebd.: 20), welche jene Gesichtspunkte sozialer Kommunikation umfasse, die für eine Gesellschaft als „bewahrenswert[er]“ (ebd.: 19) gelten.⁷ Damit unterstreicht Luhmann, dass sich gesellschaftliche Semantik nicht lediglich aus ihrer eigenen Tradition heraus weiterentwickelt, sondern dass sie darüber hinaus Impulse aus sozialen Wandlungsprozessen erhält, auf die sie reagiert und antwortet.

Eine Literaturform, die in Luhmanns Sinne als „gepflegte Semantik“ und damit als eine „besondere Variante der Vertextung“ für die „ernste, bewahrenswerte Kommunikation“ (ebd.: 19) bezeichnet werden kann, stellen (wissenschaftliche) Wörterbücher und Lexika dar. Für den vorliegenden zeitlichen und räumlichen Vergleich der Bedeutungsentwicklungen von *Klasse* und *Schicht* sind so auch soziologische Fachwörterbücher und Lexika ausgewählt worden. Entscheidend ist, dass die ausgesuchten Quellen nicht lediglich sprachliche Informationen bieten (wie ein etymologisches Wörterbuch), sondern die für die jeweilige Gegenwart ihres Erscheinens grundlegenden Bedeutungen im Sinne einer allgemeinen Verbreitung der Begriffe abbilden. Diese Quellen stellen zum einen – wie Müller/Schmieder (2020: 146) formulieren – „sedimentiertes Wissen längerer Zeiträume“ bereit und bilden zum anderen die „Grundbedeutungen eines [...] Begriffs“ (ebd.: 147) ab.

Ferner handelt es sich um eine Literaturform, die sich in der Regel im Zeitverlauf nur langsam verändert beziehungsweise entwickelt, da ein Ziel lexikalischer Werke unter anderen die Bereitstellung „dauerhafte[r] Informationen“ (Koselleck 2006b: 97) darstellt. Oliver Dimbath (2016: 28) begreift *fachspezifische* Wörterbücher außerdem als einen „Spiegel des je gegenwärtigen Begriffskanons“, da es nicht lediglich darum gehe, sämtliche Begriffe einer Fachsprache zu erfassen. Sie führten vielmehr redaktionell selektiv in das jeweilige Fach ein, indem sie eine „wohl begründete Auswahl“ (ebd.) zentraler Konzepte und Begrifflichkeiten zum Zeitpunkt ihres Erscheinens bieten.

Reinhart Koselleck merkt im Hinblick auf die historische Analyse von Begriffen ferner an, dass die geschichtliche Tiefe eines Terminus und dessen Bedeutungen nicht identisch mit ihrer Chronologie sind oder sein müssen. Die Begriffsgeschichte kläre „die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen auf [...]“. Diachronie und Synchرونie werden also begriffsgeschichtlich verflochten“ (Koselleck 1972: XXI). Die Geschichte eines Begriffs stellt sich folglich nicht als linearer Entwicklungsprozess dar, in dem eine frühere (Be-)Deutung von einer neueren revidiert und damit abge-

7 Die „Semantik einer Gesellschaft“ definiert Luhmann als die „Gesamtheit der für diese Funktion [der Ermittlung und Bereitstellung regulär verwendbaren Sinns; L. F.] benutzbaren *Formen* einer Gesellschaft (im Unterschied zur Gesamtheit der Sinn aktualisierenden *Ereignisse* des Erlebens und Handelns)“ (Luhmann 1993: 19; Herv. i.O.). Den „Vorrat an bereitgehaltenen Sinnverarbeitungsregeln“ bezeichnet er als „semantischen Apparat“ (ebd.) einer Gesellschaft.

löst und ersetzt wird. Vielmehr können sich *im* Begriff im Zeitverlauf verschiedene Bedeutungen anreichern, die zwar chronologisch nacheinander entstanden sind, jedoch nebeneinander bestehen bleiben können und fortauern. Darüber hinaus setze auch die Textgattung der Wörterbücher „Bedeutungsschichten“ (Koselleck 2006b: 97) an, die mittels einer historischen Betrachtung der Quellen sichtbar werden.

So kann erwartet werden, dass die diachrone Analyse von Begriffen in soziologischen Fachwörterbüchern und Lexika sowohl semantische Repetitionen als auch Innovationen aufdecken wird – weswegen Koselleck diese spezifische Quellenart sogar als unverzichtbar für die Rekonstruktion begriffsgeschichtlichen Wandels wertet (vgl. ebd.).

Da der Schwerpunkt der vorliegenden Analyse auf den Begrifflichkeiten und Kategorien sozialer Strukturen – konkreter: auf den sozialstrukturellen Leitbegriffen *soziale Klasse* und *soziale Schicht* – liegt, wird im Sinne Kosellecks der „onomasiologische Aspekt, der alle Bezeichnungen für einen vorgegebenen Sachverhalt notiert“ (Koselleck 1972: XXII) nur soweit berücksichtigt, „als Nachbarbezeichnungen oder Synonyma die historische Vielfalt oder als neu sich aufdrängende Benennungen soziale und politische Veränderungen indizieren“ (ebd.). Der „semasiologische Aspekt“ (ebd.: XXI), der sämtliche Bedeutungen eines Begriffs in den Blick nimmt, wird eingengt auf den Bereich sozialer Strukturen. Die Verwendung beispielsweise des Begriffs der *Klasse* im schulisch-unterrichtlichen Kontext wird somit ebenso vernachlässigt wie der *Schicht*- oder *Schichtungsbegriff* der Geologie.

Da die Tradition soziologischer Fachwörterbücher erst im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ihren Anfang nimmt, der Diskurs über Kategorien sozialer Ungleichheit jedoch schon deutlich älter ist, soll im Folgenden die Entwicklung jener Begrifflichkeiten rekapituliert werden, die zur Beschreibung sozialer Strukturen und gesellschaftlicher Ordnung *vor* dem 20. Jahrhundert verwendet worden sind: *Stand* und *Klasse*.

3. Stand und Klasse

Seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert hinein dominiert im Reden von und im Denken über soziale Ordnung sowie in der Reflexion über Ungleichheiten der Begriff des *Standes* (vgl. Oexle et al. 1990: 156). Im Mittelalter wie auch bereits in der Antike dient dieser Begriff jedoch *nicht* der „Erfassung sozialer Strukturen“, sondern „[v]ielmehr wollen diese Begriffe [die Ständebegriffe; Anm. d. Verf.] soziale Strukturen nur benennen in der Absicht ihrer ethischen Ordnung, in der Ausrichtung auf metaphysisch begründete soziale Normen“ (ebd.: 159). Den Hintergrund bildet die Annahme, dass die Bedingung der Erkenntnis von Ordnung die „Ordnung der Welt“ (ebd.: 156) selbst ist, welche menschliches Handeln an soziale Normen bindet und dadurch ordnet und begrenzt. So stellt beispielsweise die „funktionale Dreiteilung“ (ebd.: 160) der Welt nicht lediglich ein

Deutungsschema sozialer Wirklichkeit dar, sondern schreibt den sozialen Ständen spezifische gesellschaftliche Funktionen zu, die als ständische Rechte und Pflichten die Lebensgestaltung – in den Worten von Max Weber (1980: 179): die „Lebensführungsart“ – der Einzelnen kollektiv orientieren und rangmäßig ordnen. Auch in der „Sozialmetapher des Körpers“ (Oexle et al. 1990: 162) kommt dieser Aspekt ständischer Lebensführung und Funktionserfüllung für das gesellschaftliche Ganze zum Tragen: einerseits als ontologischer Ausgangspunkt und Beschreibung des Seienden, andererseits als „Zielpunkt“ (ebd.), der bisweilen mit der Aufforderung „zur politisch-sozialen Einheit (concordia)“ (ebd.: 163) verbunden wird.⁸

Im 17. und 18. Jahrhundert verliert der Standesbegriff angesichts einer zunehmend in Frage gestellten Ständeordnung, die bis dahin als gottgewollt erschien, immer mehr an Stabilität und Substanz (vgl. ebd.: 211 ff.). Der Begriff wird zum einen entwertet und modifiziert, zum anderen sukzessive durch andere Begrifflichkeiten abgelöst. „Aufklärung und Naturrecht beschleunigen diese Auflösung mit unterschiedlichen Konstruktionen der Gleichheit und des Naturzustandes“ (ebd.: 222). Zu den Begriffen und Kategorien, die im Zuge dieser tiefgreifenden Wandlungsprozesse zunehmend gebraucht werden, gehört insbesondere auch der Begriff der *Klasse*. Verwendung findet dieser Terminus vor allem in der politischen Ökonomie, in der er sukzessive zu einem „wirtschaftswissenschaftlichen Fachterminus“ (ebd.: 224) avanciert, der insbesondere ökonomische und steuerrechtliche Aspekte pointiert (vgl. ebd.: 260).

Auch Niklas Luhmann hebt in seinem Aufsatz *Zum Begriff der sozialen Klasse* (2008a) hervor, dass „[d]as Wort *classis*, *classe*, *class*“ zwar bereits in der Antike verwendet, jedoch als Fachterminus „im Zusammenhang mit neu sich formierenden Interessen an einer Theorie nationaler und internationaler ökonomischer Zusammenhänge“ (ebd.: 74) erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts aufgerückt sei. Die Ökonomie stelle damit den primären, „das Wort zum Begriff umformenden Kontext“ dar und gelte seither „als derjenige Faktor [...], der die Einteilung und die Zugehörigkeit zu Klassen vor allem bestimmt“ (ebd.).

Insbesondere in Großbritannien und auch in Frankreich wird der Klassenbegriff – im Gegensatz zum deutschen Sprachraum – bereits Ende des 18. Jahrhunderts

8 Zum Ständebegriff, zur ständischen Gliederung und zum sogenannten „Ständedenken“ in der Antike und im Mittelalter siehe ausführlich den von Otto Gerhard Oexle verfassten Abschnitt im Lemma *Stand*, *Klasse* von Oexle/Conze/Walther, erschienen im sechsten Band von *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* (vgl. 1990: 156-200).

„gesellschaftswissenschaftlich fundier[t]“ (Oexle et al. 1990: 241).⁹ So sei bereits der britische Ökonom Thomas Robert Malthus (1798) in seiner umstrittenen These von einem rasanten Wachstum der Bevölkerung und einer damit einhergehenden Nahrungsmittelknappheit von zwei grundlegend differenten Klassen ausgegangen – einer „*class of proprietors*“ und einer „*class of labourers*“ (Oexle et al. 1990: 250; Herv. i.O.) –, wobei lediglich die Klasse der Arbeitenden von den negativen Folgen dieser Entwicklungen getroffen werde. Und auch Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi (1818) habe dualistisch zwischen einer *Klasse der Reichen* und einer *Klasse der Armen* unterschieden, um die soziale Ungleichheit seiner Zeit zu akzentuieren und zu kritisieren (vgl. Oexle et al. 1990: 252 f.).

Vor allem im Vereinigten Königreich war auch die empirische Forschung fortgeschrittener als anderswo. Zu nennen wären beispielsweise die sozialpolitischen Enqueten des britischen Parlaments, die für die Gesetzgebungsprozesse ab Ende des 18. Jahrhunderts Berichte von Sonderausschüssen einforderten, beispielsweise über das Budget der sogenannten *arbeitenden Klassen* (vgl. Zeisel 2020: 115 f.).

Niklas Luhmann betont allerdings, dass die „Rückführung von sozialen Klassen auf ihre Stellung zum Produktionsprozeß“ (Luhmann 2008a: 74) als erstes von den Physiokraten nahegelegt worden sei.¹⁰ Insbesondere François Quesnay habe die

9 Für die hier vorgelegte vergleichende begriffshistorische Analyse sind, wie beschrieben, Deutschland und Großbritannien ausgewählt worden. Zur Entwicklung der sozialstrukturellen Kategorien und Begrifflichkeiten, insbesondere der sozioprofessionellen Nomenklatur in Frankreich, siehe den 1979 veröffentlichten Aufsatz *Les mots et les chiffres: les nomenclatures socio-professionnelles* von Alain Desrosières und Laurent Thévenot, in dem die Autoren ausführlich die Entwicklung der sozioprofessionellen Nomenklatur, ihrer Kategorien und Klassifikationen seit dem 18. Jahrhundert beschreiben, um so deren scheinbare Unzweifelhaftigkeit (vgl. ebd.: 49) und die damit verbundenen „falschen Selbstverständlichkeiten“ – „ces fausses évidences“ (ebd.: 50) – aufzudecken und zu reflektieren. Thomas Amossé schließt mit seinem Aufsatz *La nomenclature socio-professionnelle: une histoire revisitée* (2013) an Desrosières/Thévenot an und zeichnet die weiteren Entwicklungen der sozioprofessionellen Nomenklatur, insbesondere ab den 1950er Jahren, in Frankreich nach. Amossé zeigt hier, dass die Entscheidungen, die bei der Erstellung der Nomenklatur getroffen wurden, „die Kraft der ‚Verwirklichung‘ der sozialen Klassen“ – „la force de ‚réalisation‘ des classes sociales“ (Amossé 2013: 1047) – in den 1950er Jahren unterstrichen haben. Die gemeinsame Sprache übernahm die ‚Entitäten des Rechts‘, welches die sozialen Gruppen darstellte. Es sei damals nicht ‚notwendig‘ und angesichts der begrenzten Ressourcen einer noch im Aufbau befindlichen statistischen Institution sowie der Virulenz der Kämpfe zwischen bestehenden Theorien in Philosophie und Soziologie auch kaum denkbar gewesen, einen präzisen Analyserahmen „pour le code nouvellement élaboré“ vorzuschlagen (vgl. ebd.).

10 Die Physiokratie gilt als die erste ökonomische Denkrichtung, die mit ihrer Betonung der besonderen wirtschaftlichen Bedeutung von Natur und Boden als Reaktion auf die Agrarkrise im 18. Jahrhundert in Frankreich verstanden wird. Nach Meinung der Physiokraten stellt die Landwirtschaft den wichtigsten Wirtschaftssektor dar, da nur sie wirklich produktiv und wertschöpfend sein könne – im Gegensatz zu Handwerk und Industrie, die lediglich landwirtschaftliche Produkte weiterverarbeiteten. In seiner *Analyse du Tableau Économique* (1768) unterscheidet François Quesnay vor dem Hintergrund der Wirtschaftsbereiche Landwirtschaft und Gewerbe drei *Klassen*: die Landwirte als produktive Klasse, die Gewerbetreibenden

Klassenterminologie „für seine Einteilung der Wirtschaft“ übernommen, welche zunehmend als ‚Modebegriff‘ gebraucht und so „[m]it der physiokratischen Welle [...] nach Deutschland transportiert“ (ebd.: 74 f.) worden sei. Nach der französischen Revolution sei der Terminus *Klasse* um die Jahrhundertwende zum 19. Jahrhundert vieldeutig und „in nahezu hoffnungsloser Unschärfe“ (ebd.: 79) gebraucht worden; lediglich seine Verbindung zur Ökonomie habe sich dauerhaft behauptet.

Mitte des 19. Jahrhunderts wird der Klassenbegriff vor allem von Karl Marx und Friedrich Engels nicht mehr nur ökonomisch, sondern außerdem (sozial)politisch, gesellschaftskritisch und insbesondere geschichtsphilosophisch konzeptualisiert, sodass auch im deutschen Sprachraum Klasse *mehr wird* als lediglich ein steuer-technisch-administrativer Begriff. Gleich zu Beginn des *Kommunistischen Manifestes* (1848) konstatieren Marx und Engels, dass „[d]ie Geschichte aller bisherigen Gesellschaft die Geschichte von Klassenkämpfen“ (Marx/Engels 1999: 44) sei. Das Spezifikum der modernen bürgerlichen Gesellschaft stellt damit nicht die soziale Gliederung in Klassen dar, sondern eine sich sukzessive zuspitzende gesellschaftliche Spaltung in zwei einander antagonistisch gegenüberstehende Klassen: die Bourgeoisie und das Proletariat.

„Neu“ sei an diesem Klassenbegriff so auch nicht dessen „Realitätsbezug“, der „über eine bloße analytische, steuer-technische oder sonstwie brauchbare Klassifikation“ hinausgehe, so Niklas Luhmann (2008a: 83), sondern vielmehr die durch die marxistische Klassentheorie explizierte Akzentuierung ihrer *Dualität*. Die von Marx und Engels vorgenommene Einengung auf eine instabile dyadische Beziehung habe die „Ordnungsemantik in eine Kampfsemantik“ (ebd.) transformiert.

Im Gegensatz zu diesem insbesondere geschichtsphilosophisch konnotierten dualistischen Klassen(kampf)begriff konzeptualisiert Max Weber um die Jahrhundertwende *Klasse* deutlich differenzierter. In seinem Artikel *Machtverteilung innerhalb der Gemeinschaft: Klassen, Stände, Parteien* bestimmt er Klasse als begrifflichen ‚Marker‘ für die wirtschaftliche Sphäre einer Gemeinschaft – in Abgrenzung zu „Stand“ und „Partei“ als ordnende Kategorien der gesellschaftlichen Sphäre der Verteilung von Ehre und der Sphäre der Macht (vgl. Weber 1980: 531 ff.). In dem Kapitel *Stände und Klassen* seiner soziologischen Kategorienlehre differenziert Weber die Klassenterminologie weiter aus und unterscheidet hier *Besitzklasse* (als Bezeichnung für Klassenlagen, die primär durch Besitzunterschiede bestimmt werden), *Erwerbsklasse* (als Bezeichnung für Klassenlagen, die durch die Möglichkeiten und Grenzen der Güter- und Leistungsverwertung geprägt sind) und *soziale Klasse* (als Bezeich-

als unproduktive, ‚sterile‘ Klasse und ‚dazwischen‘ die Klasse der Grundbesitzer (vgl. Söllner 2020: Sp. 794 f.). Auf dieser Unterscheidung beruhe, so Gustav Friedrich von Schönberg (1898: 447), „die sozialpolitisch wichtige Aussonderung einer Arbeiterklasse“ als „Klasse der ‚rein mechanischen‘ Lohnarbeiter [...], welche zu ihrer Verrichtung keine besondere technische Ausbildung und keine allgemeine Ausbildung des Geistes“ benötige.

nung für eine Gesamtheit von Klassenlagen, innerhalb derer soziale Mobilität möglich ist) (vgl. Weber 1980: 177).

Damit überführt Weber die durch Marx und Engels dualistisch konzipierte Klassenterminologie wieder in eine Dreierbeziehung, die jedoch nicht – wie die „stabile Hierarchie“ der Ständeordnung, welche „mindestens drei Ebenen voraus[setzt]“ (Luhmann 2008a: 83) – vertikal angeordnet ist, sondern vielmehr ein horizontales ‚Nebeneinander‘ gesellschaftlicher ‚Sphären‘ bildet. Zugleich bleibt die Verbindung von *Klasse* und *Ökonomie* erhalten und wird qua zweifacher Abgrenzung – von der *sozialen Ordnung* und der damit verbundenen *Ständekategorie* und von der gesellschaftlichen *Herrschaftsordnung* mit ihrer Kategorie der *Parteien* – stabilisiert.

Diese ökonomische Konnotation findet sich auch in den soziologischen Fachwörterbüchern und Lexika wieder, die im Folgenden als empirisches Material für die Analyse der (Be-)Deutungsentwicklungen von *Klasse* und *Schicht* im 20. Jahrhundert verwendet werden.

4. Klasse und Schicht in Deutschland¹¹

Meine begriffshistorische Untersuchung deutscher soziologischer Wörterbücher basiert insbesondere auf den folgenden fünf Werken: dem *Handwörterbuch der Soziologie* (1931), dem *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, erschienen in zwölf Bänden (1956 bis 1968), dem von Wilhelm Bernsdorf und Friedrich Bülow herausgegebenen *Wörterbuch der Soziologie* (1955¹, 1969²) sowie auf dem *Fischer Lexikon Soziologie* (1958¹, 1967²) und dem *Lexikon zur Soziologie* (1973¹, 1994³, 2007⁴, 2020⁶). Damit umfasst die Analyse einen Zeitraum von 90 Jahren, wobei schwerpunktmäßig der Zeitraum ab Mitte der 1950er Jahre bis zum Ende der 1970er Jahre betrachtet wird.

Im ersten deutschen soziologischen Wörterbuch, dem *Handwörterbuch der Soziologie*, herausgegeben von Alfred Vierkandt (1931) werden Klassen – wie auch Stände – „in den Tatsachen des ökonomischen Lebens“ (Tönnies 1931: 617) verortet, wobei Klassen „in einem Vertrags-Verhältnis“, Stände jedoch mehr „wie Organe und Glieder eines Leibes“ wirkten. Im Gegensatz zu Ständen fassten Klassen einander „als prinzipiell gegnerisch“ auf, wenngleich sie „durch gegenseitiges Interesse aufeinander angewiesen“, bisweilen „aneinander gebunden“ seien. Diese Reziprozität könne sich allerdings zu gegenseitiger Feindschaft wandeln, sodass Klassen „sogar Krieg gegeneinander führen“ (ebd.). Der Klassenbegriff erscheint insbesondere als dynamische Größe, die in Differenz zu Ständen „flüssiger“ sei „bis zu luftartiger Beweglichkeit“ (ebd.: 618). Stände hingegen seien „starrer“ und „in höherem Grade erblich“ (ebd.), sodass Stand als vergleichsweise ‚sichere‘, stabile Kategorie beschrieben wird. Diese Stabilität wird vor allem durch die Metaphern des Körpers

11 ‚Deutschland‘ wird als Bezeichnung sowohl für die erste Deutsche Republik als auch für die Bundesrepublik nach 1945 und die BRD ab 1990 gebraucht.

und des Organismus unterstrichen, welche sich – wie Tobias Schlechtriemen (2014) eindrücklich darlegt – im Besonderen dazu eignen, Gesellschaft anschaulich als klar konturierte Einheit und geordnetes Ganzes zu charakterisieren (vgl. ebd.: 241 ff.).

Neben dem Standes- und dem Klassenbegriff wird in Vierkandts Handwörterbuch jedoch außerdem eine weitere Terminologie verwendet, die Max Weber in seiner Untersuchung unterschiedlicher gesellschaftlicher ‚Sphären‘ nicht gebraucht hat: der Begriff der *Schicht*, der in der Beschreibung gesellschaftlicher Strukturen unterschiedlicher Zeiten und über Ländergrenzen hinweg Anwendung findet. So ist beispielsweise die Rede von den „unteren und beherrschten Schichten“, die von dem „ständische[n] Hochmut“ der sogenannten „Herrenstände“ (ebd.) bedrückt werden, oder auch von den „herrschenden Schichten“, welche „die Tatsache des Klassenkampfes mit großem Mißbehagen“ (ebd.: 628) betrachteten. Bisweilen werden auch die Begrifflichkeiten Stand, Klasse, Schicht in aufzählender Form beziehungsweise synonym gebraucht, so z. B. „die Sphäre der Arbeiterklasse“, „Oberschicht“, „der Verwöhnte aus einer nicht hohen aber höheren Schicht“, „in der großen Menge derer, die dem Bauern und dem Handwerkerstande oder gar der Arbeiterklasse entstammen“ (ebd.: 636). An anderer Stelle wird im Hinblick auf die indische Gesellschaft die soziale Gliederung der „klassischen Kasten“ erläutert, welche als die „4 großen Schichten“ bezeichnet werden, von denen die „Brahminen“ als „die höchste Schicht“ (ebd.: 630) charakterisiert werden. „[E]ine Art ständischer Schichtung“ habe es auch im antiken Griechenland und in Rom gegeben, wenngleich „[d]ie frühe Entwicklung der antiken Stadtgemeinde [...] die Entwicklung der Stände gehemmt und beschränkt“ (ebd.: 621) habe.

Wer in die ersten einschlägigen sozialwissenschaftlichen und soziologischen Nachschlagewerke der *Nachkriegszeit* blickt, wird kaum einen Hinweis auf die in Vierkandts Handwörterbuch ‚stabile‘ Verbindung von Klasse und Ökonomie sowie auf die Weber’sche Begriffsbestimmung finden. Als eigenständiges Schlagwort taucht Klasse schlicht nicht auf. Lediglich im *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, erschienen in zwölf Bänden (1956 bis 1968), unterscheidet Leopold von Wiese (1959) Stände und Klassen ähnlich wie Weber – führt diese jedoch über den allgemeineren Begriff der Gesellschaftsschicht ein:

„Die allgemeinste Kategorie ist (1) die der *Gesellschaftsschicht*. Gesellschaftsschichten sind auf sozialen (nicht natürlichen) Ungleichheiten mannigfacher Art beruhende, vertikal aufgebaute Sozialgebilde. Zu ihnen gehören die aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben hervorgehenden Schichten der (1.1) *Stände*. [...]. (1.2) *Klassen*. [...]“ (Von Wiese 1959: 2; Herv. i.O.)

Von Wiese appelliert, jene Stände und Klassen „in *geschichtlicher* Hinsicht [...] auseinanderzuhalten“ (ebd.: 3; Herv. i.O.). Entgegen einer Dichotomisierung sozialer Struktur – wie wir sie bei Marx und Engels finden – empfiehlt von Wiese „[f]ür realistische Untersuchungen [...] die abstufende Unterscheidung einer Mehrzahl von Schichten“ (ebd.).

An anderer Stelle im *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, im Beitrag „Soziale Über- und Unterordnung“ von Ernst Eisendrath (1956), wird die *gesellschaftliche* Über- und Unterordnung als „das ‚Strukturprinzip‘ jedes differenzierten gesellschaftlichen Gefüges“ bezeichnet, „insofern die ‚Gesellschafts-Pyramide‘ jeder entfalteten Kulturgesellschaft aus einem vielfältig gestuften Über- und Untereinander von sozialen Schichten (Kasten, Stände, Klassen) besteht“ (Eisendrath 1956: 416).

Der *Schicht*begriff wird somit als Oberbegriff konzeptualisiert – ganz im Sinne Theodor Geigers, der in der Erstauflage des *Wörterbuchs der Soziologie* (1955), herausgegeben von Wilhelm Bernsdorf und Friedrich Bülow, einen recht umfangreichen Beitrag zum Stichwort *Schichtung* verfasst hat. Geiger geht von sogenannten „Großgesellschaft[en]“ aus, von „hochzusammengesetzten Großgefüge[n]“, denen „eine gewisse Struktur zugeschrieben“ (Geiger 1955: 432; Herv. weggel.) werde, welche mit dem Begriff *Schichtung* akzentuiert wird. In seinem Beitrag markiert er eine klare Grenze zum *Klassen*begriff, den er explizit nicht verwendet, da „[d]ies Wort [...] mit den Anklängen einer ganzen Gesellschaftsphilosophie, nämlich der marxistischen behaftet“ (ebd.) sei. Die „Klassenstruktur“ stelle, wie auch die „Stände- und Kastenstruktur“, einen spezifischen historischen Typus dar, jedoch kein grundlegendes Gliederungs- oder Ordnungsprinzip. Dieses werde im *Schichtungs*begriff abgebildet, welcher definiert wird als „Gliederung der Gesellschaft nach dem typischen Status (den Soziallagen) ihrer Mitglieder, ohne nähere Bestimmung dieser Soziallagen oder der Merkmale, an die sie im geschichtlichen Sonderfall geknüpft sind“ (ebd.).

Anschließend verweist Geiger darauf, dass sich auch in der angelsächsischen Literatur zunehmend der Begriff „*social stratum* (und demgemäß *stratification*, *stratified society*)“ durchsetzen würde und damit „social classes“ in einem spezifischeren Sinne und nicht als allgemeiner Oberbegriff verwendet werden.

So verwundert es auch nicht, dass im *Wörterbuch der Soziologie* (1955) keine Beiträge zu *Klasse* oder *Klassengesellschaft* zu finden sind. Die Stichworte sind zwar vorhanden und werden gemeinsam mit dem Terminus „Klassenbewußtsein“ aufgeführt (vgl. ebd.: 256), jedoch werden sie nicht in einem eigenen Artikel erörtert. Stattdessen wird unter dem Eintrag „Klasse, Klassenbewußtsein, Klassengesellschaft“ auf eine Vielzahl anderer Stichworte verwiesen.¹² Allerdings wird im Lemma *Stand und Ständewesen* von Oswald von Nell-Breuning (1955: 525 f.) der *Standes*begriff explizit in Abgrenzung von *Klasse* und die *ständische Gesellschaft* im Unterschied zu *Klassengesellschaft* definiert. *Klasse* und *Klassengesellschaft* dienen folglich als *Differenzbe-*

12 Diese sind: „Agrarsoziologie, Arbeiter, Beruf, Berufsständische Ordnung, Gesellschaft, Gesellschaftsform (herrschaftliche), Imperialismus, Intelligenz, Kapitalismus, Klassenjustiz, Marxismus, Musik, Revolution, Schichtung, Solidarität, Sozialismus, Sozialpolitik (soziologische Grundlagen), Stand und Ständewesen, Strukturwandel (sozialer), Volk, Volkshochschule“ (ebd.: 256).

griffe zum Zwecke einer möglichst disjunkten Bestimmung der Begriffe *Stand* und *Ständewesen*:

„In diesem modernen Sinne lassen sich ständische Ordnung und Klassengesellschaft so gegenüberstellen: die *Klassengesellschaft* ist zusammengesetzt aus (Groß-)Gruppen, von denen wenigstens eine die bestehende Ordnung nicht als Verwirklichung des Gemeinwohls anerkennt, sie darum bekämpft und in der zu schaffenden neuen Ordnung auch für sich selbst eine sinnvollere Eingliederung erstrebt. *Ständisch* ist die Gesellschaftsordnung dann, wenn die in ihr bestehenden (Groß-)Gruppen durch geeignete körperschaftliche Verfassung (Korporativismus), durch sinnreiche Zuordnung zueinander und Einordnung ins Ganze imstande sind, je ihren eigentümlichen Beitrag zum Wohle des Ganzen zu leisten und selber an dessen Wohlergehen teilzuhaben. In dieser Sicht erscheint die Klassengesellschaft als mit Dynamik geladener Übergangszustand, die ständische Ordnung dagegen als ‚verstetigte‘ Ruhelage, die allerdings nur selten und auch dann nur als Grenzwert erreicht werden dürfte.“ (Nell-Breuning 1955: 526; Herv. i.O.)

Ein ähnliches Bild findet sich im *Fischer Lexikon Soziologie*, erstmals erschienen im Jahr 1958, herausgegeben von René König. Auch hier sind die Stichwörter *Klasse* und *Klassengesellschaft* nicht aufgenommen worden – ebenso wenig wie *Stand* und *Ständegesellschaft*.

„Schichtung“ wird im *Fischer Lexikon Soziologie* zunächst in einem weiten Sinne definiert, der eine Vielzahl von Differenzierungsmöglichkeiten „hinsichtlich zahlreicher Merkmale“ beinhalte, nach denen „[d]ie Mitglieder einer Gesellschaft“ (Bolte 1958: 244) unterschieden werden können. Anschließend wird der Schichtungsbegriff jedoch auf „die Differenzierung der Gesellschaftsmitglieder nach höher-, gleich- und geringer geschätzt“ hin zugespitzt und als „*soziale Schichtung*“ (ebd.; Herv. i.O.) akzentuiert. Hervorgehoben wird die gegenseitige Einschätzung und die „unterschiedliche Wertschätzung“ (ebd.: 245), welche mit der Schichtungsterminologie verbunden sei und „am Verhalten der Menschen zueinander“ (ebd.: 246) ablesbar werde. Soziale Schichten können erkannt werden an „Wohngegend und Haustyp, Kleidung und Sprachgewohnheiten, Sport und Freizeitgestaltung“, die allesamt „zu Symbolen sozialer Schichtzugehörigkeit“ (ebd.) avancieren.¹³

Wie im *Wörterbuch der Soziologie* (1955) wird somit auch im *Fischer Lexikon Soziologie* (1958) der Schichtungsbegriff ausführlich erörtert und als ein allgemeiner Oberbegriff konzeptualisiert. Explizit hervorgehoben wird im *Fischer Lexikon Soziologie* außerdem die Auseinandersetzung mit der „Frage [...], ob die soziale Schichtung ein Strukturelement jeder Gesellschaft“ sei. „Da sie offensichtlich in

13 Diese Formulierungen erinnern an Theodor Geigers Umschreibungen des sogenannten „Typ[us] des Lebensduktus“ in seinem Werk *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes* (1932), in dem er diesen „Typ“ als „Ausdruck der Mentalität“ (Geiger 1967 [1932]: 78) bestimmt, welche erkennbar werde an „Lebenshaltung, Gewohnheiten des Konsums und der sonstigen Lebensgestaltung, Freizeitverwendung, Lesegeschmack, Formen des Familienlebens und der Geselligkeit – tausend Einzelheiten des Alltagslebens“ (ebd.: 80) und darüber hinaus ein zentraler Bestandteil eines spezifischen „Bevölkerungsteil[s]“ – einer *Schicht* – sei: „Das Element der Mentalität ist im Begriff der Schicht schon enthalten, denn die Schicht *ist* ein Bevölkerungsteil, dem eine typische Mentalität zugeschrieben wird“ (ebd.: 78; Herv. d. Verf.).

einem engen Zusammenhang mit der *funktionellen Differenzierung* steht und wir keine Gesellschaft ohne funktionelle Differenzierung kennen“, so die unmittelbar anschließend formulierte Antwort, „konnte auch in allen bisher untersuchten Gesellschaften die Erscheinung sozialer Schichten nachgewiesen werden“ (Bolte 1958: 245; Herv. i.O.).

Schichten erscheinen folglich als ‚reale‘, empirisch nachweisbare Bestandteile komplexer moderner Gesellschaften beziehungsweise gesellschaftlicher Strukturen. Sie sind Elemente der inneren sozialen Differenzierung und werden mit Systemen von Werten und Normen verbunden. Der Klassenbegriff hingegen wird vor allem als Element einer Geschichts- und Sozialphilosophie konturiert – insbesondere der marxistischen Gesellschaftstheorie – und wird damit weniger als sozial wirkliches Phänomen denn als theoretisches Konzept beschrieben. Klassen- und Ständegliederung erscheinen als historische Spezialfälle, und insbesondere die Klassengesellschaft habe „nur ein Übergangsstadium auf dem Wege zu *anderen Schichtungen*“ (ebd.: 249; Herv. d. Verf.) gebildet.

Mit Erscheinen der Neuauflage des *Fischer Lexikon Soziologie* (1967), die bis zum Jahr 1980 vielfach nachgedruckt wird, lässt sich hinsichtlich dieser Bedeutungszuschreibungen eine Veränderung erkennen – sowohl im Hinblick auf den Schicht(ungs)begriff als auch auf die Klassenterminologie. Im Gegensatz zur Erstausgabe, die bis einschließlich 1965 fünf Mal unverändert nachgedruckt wird, werden Klassen beziehungsweise wird die „Klassengesellschaft“ nicht mehr nur als eine Bezeichnung „in unsere[r] Vorstellung“ (Bolte 1958: 249) charakterisiert, sondern zur pointierenden Benennung für die industriellen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts gebraucht (vgl. Bolte 1967: 273), wenngleich die Verbindung zur marxistischen „Theorie des Klassenkampfs“ im Beitrag *Sozialer Wandel* (König 1967: 290 ff.) erhalten bleibt und explizit hervorgehoben wird.

Auch hinsichtlich des *Schicht-* beziehungsweise *Schichtungs*begriffes lässt sich eine Bedeutungsverschiebung erkennen: Wo in der Erstausgabe des *Fischer Lexikon Soziologie* (1958) der Schicht(ungs)begriff noch als grundlegende soziale Differenzierungsform und gesellschaftliches Gliederungsprinzip beschrieben worden ist, stellt Karl Martin Bolte in der Neuauflage (1967) – nach Darstellung der vielfältigen Verwendungsweisen der Schichtkategorie in den wissenschaftlichen Diskursen der 1950er und 1960er Jahre – fest, dass es stets notwendig sei, genau zu definieren, was mit Verwendung des Begriffs *Schicht* verstanden werden soll, denn einen allgemein anerkannten Schichtbegriff gebe es nicht (vgl. Bolte 1967: 268). Der Soziologe definiert sodann *soziale Schichtung* vor dem Hintergrund wechselseitiger Bewertungen in Abgrenzung vom Begriff des *Status*: *Schicht* beschreibe „[d]ie Lage eines Menschen in Gliederungen, mit deren Differenzierungen sich Unterschiede sozialer Wertschätzung verbinden“ (ebd.). *Status* wiederum bezeichne nicht lediglich die soziale Platzierung eines Menschen, sondern akzentuiere immer auch dessen (Be-)Wertung (vgl. ebd.: 268 f.). Im Laufe dieses Beitrags entfaltet Bolte *Status*

respektive den *Statusaufbau* einer Gesellschaft als neuen Oberbegriff, dem der Begriff der Schicht beziehungsweise Schichtung untergeordnet wird:

„Mit *Schichtung* oder Schichten haben wir es zu tun, wenn sich im Statusaufbau der Mitglieder eines sozialen Gebildes deutliche (verhaltensrelevante) Einschnitte erkennen lassen, d.h. die Personen in einem bestimmten Abschnitt des Statusaufbaus eine grundsätzlich höhere oder niedrigere Wertschätzung zugeordnet erhalten als die Angehörigen anderer Abschnitte (Schichten).“ (Ebd.: 269; Herv. d. Verf.)

Schichten sind – beziehungsweise im Sinne einer diachronischen Betrachtungsweise formuliert – Schichten *werden* begriffsanalytisch einer anderen Kategorie untergeordnet; als *eine* Form sogenannter Statusdifferenzierungen.

Zwei Jahre nach Erscheinen der Neuausgabe des *Fischer Lexikon Soziologie* konstatiert so auch Renate Mayntz in ihrem Beitrag *Soziale Schichtung* in der zweiten Auflage des *Wörterbuchs der Soziologie* (1969), dass die „mehrfachen Bedeutungen des Schichtungsbegriffes [...] die wissenschaftliche Verständigung“ (Mayntz 1969: 991) erschwerten. Wenngleich Schicht(ung) beispielsweise im Beitrag *Differenzierung, soziale* (Bernsdorf 1969: 187 ff.) weiterhin als eine übergeordnete Kategorie sozialer Gliederung verwendet wird, zum Beispiel für „Stand“ und „Kaste“ (ebd.: 188), so wird sie zugleich als eine soziale Differenzierungsform neben anderen (nämlich: Berufen, Rollen, Rängen u.a.) beschrieben (vgl. ebd.: 187 f.). Im Beitrag *Soziale Schichtung* wird diese außerdem, wie in der Neuausgabe des *Fischer Lexikon Soziologie* (1967), als *ein* „Aspekt vertikaler Differenzierung in einer Gesellschaft“ bezeichnet; „nämlich die Verteilung von sozialem Status“ (Mayntz 1969: 990).

Im Gegensatz zur Erstausgabe wird der Klassenbegriff in der zweiten Ausgabe des *Wörterbuch der Soziologie* in einem eigenen Beitrag (vgl. Reissmann 1969: 540 ff.) erörtert. Klasse wird hier „als Gattungsbegriff zur Bezeichnung des vorherrschenden Systems der sozialen Schichtung in industriellen Gesellschaften“ (ebd.: 540) bezeichnet. Der Terminus eigne sich jedoch nicht zur Beschreibung ‚älterer‘, also zeitlich vorangegangener Gesellschaftsformen oder -typen. Das Klassensystem sei vielmehr „ein Produkt des Industrialismus und der Gesellschaft, die ihn – den Industrialismus – hervorbrachte“. Klasse erscheine je nach „Auffassung“ oder „Einstellung“ äußerst divers und die Wahl einer spezifischen „K[lassen]definition“ sage vor allem „einiges über die Einstellung“ (ebd.: 545) der Forscher:innen aus. Letztlich stehe fest, „daß die K[lasse], wie immer man sie definieren mag, ein kennzeichnendes Merkmal der industriellen Gesellschaft“ sei und hier „bedeutende Wirkungen auf die Sozialstruktur und das menschliche Verhalten ausüb[e]“.

In den deutschen soziologischen Fachwörterbüchern der Nachkriegszeit setzt sich folglich insbesondere der Begriff der *Schichtung* als ein allgemeiner Oberbegriff durch, der die soziale Gliederung aller bisherigen Gesellschaften zu beschreiben vermag und unter dessen ‚Dach‘ sich historische Spezialtypen mit jeweils eigenen spezifischen Begrifflichkeiten (Ständegesellschaft, Klassengesellschaft) vor dem Hintergrund jeweils dominierender Merkmale identifizieren und voneinander abgrenzen

lassen. Im Verlauf von zwei Dekaden verändert sich dieser Schichtbegriff jedoch insofern, als dass er selbst dem Begriff des *Status* respektive der Statusdifferenzierungen subordiniert wird. Der Schichtbegriff erscheint nun eindeutig uneindeutig. Diese Uneindeutigkeit persistiert auch in den Folgejahren, beispielsweise in der Erstausgabe des *Lexikon zur Soziologie* (1973). *Soziale Schicht* wird hier als „eine Bevölkerungsgruppe“ definiert, „deren Mitglieder bestimmte gemeinsame Merkmale besitzen und sich dadurch von anderen Bevölkerungsgruppen in einer als hierarchisches Gefüge vorgestellten Sozialstruktur unterscheiden“ (Brusten 1973: 586). Dieser ersten, weiten Begriffsbestimmung folgt der Hinweis auf das Fehlen einer „allgemein anerkannten Definition des Begriffs“ (ebd.), sodass es bei Verwendung des Terminus *soziale Schicht* erforderlich sei, diesen präzise zu bestimmen. So werden soziale Schichten sowohl als „Sozialkategorien“ (ebd.) beschrieben, die der sozialwissenschaftlich motivierten Ordnung und Strukturierung einer Gesellschaft in „statistische Kategorien“ (ebd.: 587) dienen, als auch als *faktisch existierende* gesellschaftliche Großgruppen, deren Angehörige sich nicht nur gemäß ihrer sozialen Stellung nach objektiven Merkmalen unterscheiden lassen, sondern sich darüber hinaus „tatsächlich nach Verhalten, Lebensstil, Einstellungen und Bewußtsein“ (ebd.) voneinander abgrenzen. Trotz der skizzierten Ambiguität des Schichtbegriffes wird dieser Terminus für deskriptive, empirisch-analytische und klassifikatorisch-konstruktive Zwecke explizit nahegelegt und fungiert auch angesichts verschiedener theoretischer Erklärungsmodelle (Strukturfunktionalismus, Rangordnungsmodelle, Konflikttheorien) als *die* soziale Kategorie der Wahl in sämtlichen hierarchisch strukturierten Gesellschaften (vgl. ebd.: 586 f.). Dem Klassenkonzept hingegen wird gemäß der marxistischen Vorstellung die Grundlage einer dichotomen Vorstellung von Gesellschaft unterlegt, und damit wird Klasse nicht nur als ökonomisch fundierte Strukturkategorie beschrieben, sondern ebenso als gesellschaftskritischer und geschichtsphilosophischer Begriff. *Klasse* sei ein

„analytischer Begriff für einen Teil der Gesellschaft, gekennzeichnet durch ein Merkmal, der dem anderen Teil der Gesellschaft, gekennzeichnet durch das genau entgegengesetzte Merkmal, gegenübersteht; z. B. Herrschende – Beherrschte, Arme – Reiche, Ausbeuter – Ausgebeutete, Eigentümer an Produktionsmitteln – Nichteigentümer an Produktionsmitteln etc. Da eine K. in diesem dichotomen Modell der Sozialstruktur durch das Merkmal von der jeweils anderen K. abhängt, müssen sich die K. interessen widersprechen.“ (Rammstedt 1973: 334)

Im *Lexikon zur Soziologie* pointiert die Klassenterminologie vor allem Unterschiede auf materieller Basis, markiert distributive Ungleichheiten, macht Ungerechtigkeiten sichtbar. Klasse ist vieles; als empirische Strukturkategorie erscheint sie jedoch kaum anschlussfähig. So wird im Lemma *Schicht, soziale* explizit betont, dass „eine große Zahl von Soziologen“ (ebd.: 587) für makrostrukturelle Analysen gegenwärtiger moderner Gesellschaften „bewußt“ (ebd.) den Schichtbegriff wählten, den Klassenbegriff hingegen dezidiert ablehnten.

In der Historie der Auflagen des Lexikons werden diese Grundzüge der Begriffe *soziale Schicht* und *soziale Klasse* verfeinert, präzisiert, geschärft. Klasse wird im Zeit-

verlauf zunehmend historisiert sowie insbesondere ab der dritten Auflage (1994) kulturalisiert; vor allem aber wird der Begriff sukzessive politischer.¹⁴

Der Terminus der *sozialen Schicht(ung)* hingegen entwickelt sich im Zeitverlauf im *Lexikon zur Soziologie* von einem noch recht unbestimmten, einem ambig definierten Begriff zu einer empirisch gesicherten, eindeutig benenn- und bestimm- baren Strukturkategorie. Schon im Vergleich der zweiten mit der Erstauflage wird soziale Schicht(ung) differenzierter beschrieben und präziser definiert. Politische Konnotationen oder gar ‚ideologische Färbungen‘ des Begriffs werden von Auflage zu Auflage weniger und mit Erscheinen der vierten Ausgabe in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts gänzlich gestrichen. Soziale Schicht(ung) wird entpolitisiert und – parallel zu dieser „Ent-Wertung“ – zunehmend zu einem ‚Allgemeinplatz‘ in der Sozialstrukturanalyse durch Anwendbarkeit der Kategorie auf jedwede „als hierarchisches Gefüge vorgestell[t] [...] Sozialstruktur“ (Brusten 2020: 681).

Das *Lexikon zur Soziologie* bestätigt damit den *Schicht*begriff als *die* zentrale Strukturkategorie der bundesdeutschen Sozialstrukturanalyse und trägt zu dessen Persistenz mit bei.

5. Klasse und Schicht in Großbritannien

Wo in den deutschen soziologischen Wörterbüchern der ersten zwei Nachkriegs- jahrzehnte auf der einen Seite gemutmaßt wird, dass sich auch in der angelsächsi- schen Literatur zunehmend der Begriff „*social stratum* (und demgemäß *stratification*, *stratified society*)“ – als englischsprachige Übersetzungen der deutschen Termini *soziale Schicht*, *Schichtung* und *geschichtete Gesellschaft* – durchsetzen würde und damit „social classes“ in einem spezifischeren Sinne und nicht als allgemeiner Ober- begriff verwendet werden (vgl. Geiger 1955: 432; Herv. i.O.), auf der anderen Seite jedoch „der englische und französische Sprachgebrauch“ aufgrund der Fokussierung auf „*class* bzw. *classe*“ als „sprachlich verarmt“ sowie „geschichtssoziologisch falsch“ (Mühlmann 1969: 910) abgewertet werden, kann die Analyse britischer Wörterbü- cher diese Behauptungen nicht bestätigen.

Für die folgende begriffshistorische Untersuchung britischer Werke sind im Wesent- lichen ausgewählt worden: das *Dictionary of Sociology* (1968), welches 1979 erstmals unter dem Titel *A New Dictionary of Sociology* neu aufgelegt wird, *The Penguin Dictionary of Sociology* (1984¹, 1994³) sowie *The Concise Oxford Dictionary of Socio-*

14 An dieser Stelle können nicht sämtliche inhaltlichen Änderungen der mit *Klasse* assoziierten Stichworte in den sechs Auflagen des Lexikons beschrieben und erläutert werden. Ein erster Eindruck sei jedoch vermittelt durch den Hinweis auf neu aufgenommene Stichworte im Zeitverlauf. In der dritten Auflage (1994) kamen so beispielsweise folgende, eher ‚kulturalisti- sche‘ Beiträge hinzu: *Klassenhabitus*; *Klassenkompromiß*; *Klassenmacht*; *Klassenpraxis*; *Klassen- sprache*; *Klassensemantik*; *Klassensymbiose*. Der Terminus *Mittelklassengesellschaft* wurde gestri- chen. In der vierten Auflage (2007) wurden Stichworte aufgenommen, die den Klassenbegriff vor allem ‚politisieren‘, z.B. *Klasse, objektive – mobilisierte*; *Klasse, gefährliche*; *Klassismus*, *classism*; *urban underclass*. Es wurde kein mit Klasse assoziierter Begriff gestrichen.

logy (1994). Im Gegensatz zu den deutschen Wörterbüchern umfasst die Analyse der britischen Dictionaries somit einen deutlich kürzeren Zeitraum (drei gegenüber neun Jahrzehnten), behandelt aber ebenso wie die Untersuchung der deutschen Werke schwerpunktmäßig einen Zeitraum von etwa 25 Jahren.

Im *Dictionary of Sociology* (1968), herausgegeben von G. Duncan Mitchell,¹⁵ werden die Begriffe *class* und *social class* zwar aufgeführt, jedoch nicht in eigenen Artikeln erörtert. Stattdessen ist beiden Stichwörtern der Verweis auf das ausführliche Lemma *social stratification* angefügt, welches mit der Feststellung eingeleitet wird, dass das Konzept der sozialen Stratifizierung besonders deutlich ein immerwährendes Problem der Soziologie veranschauliche: die Uneindeutigkeit von Begriffen, welche für den Großteil der Leserschaft obendrein einen bestimmten ‚Beigeschmack‘ haben. So heißt es im *Dictionary*:

„To define but not delude, to use words which have at least two permissible meanings, to express concepts which already have particular overtones for the majority of their readers; these are the perennial problems of the academic sociologist. Few concepts exemplify them more clearly than that of social stratification.“ (Hewitt/Mitchell 1970:¹⁶ 181)

Es folgt eine ausführliche Darstellung verschiedener *Formen* sozialer Stratifizierung, die in ihrer historischen Spezifik voneinander abgegrenzt werden. So wird beispielsweise betont, dass insbesondere unter dem Einfluss des industriellen Kapitalismus ständische Strukturen sukzessive zerfallen seien, da der industrielle Kapitalismus eine funktionale Spezialisierung sowie leistungsbezogene Verdienste erforderlich gemacht habe. In diesem Zuge sei ein neuer Strukturtypus – „according to Karl Marx“ (ebd.: 184) – entstanden: „social classes emerge between which there are no legal or supra-natural barriers to mobility“ (ebd.). Wenngleich in der gegenwärtigen Gesellschaft die ‚Nützlichkeit‘ des Klassenkonzepts in Frage gestellt werden könne, so sei dies nicht gleichbedeutend mit einer Infragestellung sozialer Differenzierung oder gar „to imply the disappearance of social distinctions and social differentiation“ (ebd.: 185). Vielmehr gelte es, auf die größere Bedeutung des unterschiedlichen Status bestimmter Gruppen im Gegensatz zu übergeordneten sozialen Klassen hinzuweisen. „[I]t has become increasingly clear that social status, which in contemporary Britain is emphatically associated with occupation, is the effective key to contemporary social stratification“ (ebd.). Diese Feststellung mache jedoch das Klassenkonzept nicht obsolet. Stattdessen wird auf Max Webers Verdienst hingewiesen, in seiner Auseinandersetzung mit den marxistischen Ideen erkannt zu

15 Meines Wissens nach stellt dieses Dictionary das erste euro-englischsprachige soziologische Fachwörterbuch dar. Älter ist lediglich das *Dictionary of Sociology and Related Sciences*, erstmals herausgegeben von Henry Pratt Fairchild im Jahr 1944, welches in den Vereinigten Staaten gedruckt und veröffentlicht worden ist. Als Ganzes – „as a unit“ – bilde dieses Wörterbuch ein „einzigartiges Beispiel“ für die *amerikanische* Soziologie – „the American sociological fraternity as a whole“ (Fairchild 1964 [1944]: o. A.) –, so die dezidierte Aussage des Herausgebers im Vorwort.

16 Bei dieser Ausgabe aus dem Jahr 1970 handelt es sich um einen unveränderten Nachdruck der Erstauflage von 1968.

haben, „that classes are not social groups but aggregates of people possessing the same life-chances“ (ebd.) – und diese Lebenschancen seien ablesbar an distinkten Lebensstilen unterscheidbarer „*status groups*“. Die moderne Entwicklung sozialer Stratifizierung wurzele insbesondere in den gesellschaftlichen Teilbereichen, den „social institutions [...] economy and education“ (ebd.). Wenngleich sich soziale Wirklichkeit im Laufe der Zeit verändere, so bleibe doch der ‚Kern‘ des Klassenkonzeptes – nämlich die Zuordnung zu beruflichen Tätigkeiten und beruflichen Verbindungen sowie der mit dem Beruf zutiefst verknüpfte soziale Status – stabil.

Diese Bedeutungszuschreibungen persistieren in den Ausgaben des *Dictionary* in den folgenden Jahren, die als unveränderte Nachdrucke der ersten Auflage erscheinen. Im Jahr 1979 wird das Wörterbuch unter dem Titel *A New Dictionary of Sociology* abermals *unverändert* veröffentlicht.

Im Gegensatz zu diesem *Dictionary* finden sich in dem fünf Jahre später veröffentlichten Werk *The Penguin Dictionary of Sociology* (1984), herausgegeben von Nicholas Abercrombie, Stephen Hill und Bryan S. Turner, keine Beiträge zu den Stichworten *stratification* bzw. *social stratification*, jedoch zu *Estates* (Abercrombie et al. 1986: 17–83) und *Castes* (ebd.: 34 f.). Neben dem Stichwort *Class* (ebd.: 39 ff.) und den terminologischen Differenzierungen *Middle Class* (ebd.: 134 f.), *Working Class* (ebd.: 233 ff.) und *Underclass* (ebd.: 221), werden nun auch Begriffe wie *Class Consciousness* (ebd.: 41 f.), *Class Imagery* (ebd.: 42 f.), *Class Interest* (ebd.: 43), und *Class Struggle* (ebd.) erörtert. Als *class theoretical* (ebd.) werden Erklärungen bezeichnet, die soziale Phänomene unter Bezugnahme auf das Vorhandensein beziehungsweise auf konkrete Handlungen sozialer Klassen beschreiben und erläutern. Diese Erklärungen könnten mit modelltheoretischen Ansätzen kontrastiert werden, „which attribute causal agency to the mode of production“ (ebd.) – Ansätze, die dem marxistischen Klassenbegriff ‚nahestehen‘ und lediglich als ‚Modelle‘ sozialer Wirklichkeiten bezeichnet werden. In diesem kurzen Lemma wird der Klassenbegriff folglich ausdifferenziert, indem zwischen klassentheoretischen und modelltheoretischen Erklärungen unterschieden wird. Im modelltheoretischen Sinne bezieht sich Klasse ausschließlich auf solche Ansätze, die der Warenerzeugung eine zentrale, kausale Bedeutung im gesellschaftlichen Leben zuschreiben. Klasse erscheint damit als Spezialbegriff für den vergleichsweise engen Bereich ökonomischer Produktion. Diese Bedeutung wird dezidiert von einem weiten Klassenbegriff in klassentheoretischen Erklärungen unterschieden, der nicht nur die Existenz sozialer Klassen voraussetzt, sondern außerdem faktisches klassenspezifisches Handeln impliziert. Beides: die *Existenz* und das *Handeln* sozialer Klassen werden als bedeutsame Faktoren für die allgemeine Erklärung sozialer Phänomene bestimmt.

In der dritten Ausgabe von *The Penguin Dictionary of Sociology* (Abercrombie et al. 1994) wird erstmals ein eigener Beitrag zum Begriff *Stratification* (ebd.: 413) aufgenommen, der als eine Bezeichnung für hierarchisch strukturierte soziale Unter-

17 Zuerst veröffentlicht 1984, nachgedruckt 1986.

schiede respektive Ungleichheiten in einer jeweils gegebenen Gesellschaft definiert wird. *Kasten*, *Stände* und *Klassen* seien die drei Hauptarten sozialer Stratifizierung, deren Universalität jedoch bezweifelt wird: „There is some debate as to whether stratification is universal“ (ebd.). Insbesondere auch das *Klassenkonzept* wird debattiert – allerdings nicht im Hinblick auf die *Existenz* von Klassen, sondern in Bezug auf die historisch variable *Relevanz* von Klasse für die Lebensbedingungen und die Möglichkeiten und Grenzen der Lebensgestaltung in industrialisierten Gesellschaften. Das ausführliche Lemma zum Stichwort *Class* (ebd.: 57 ff.) endet mit der Feststellung, dass Klasse nach wie vor ein einflussreicher Faktor für Lebenschancen sei. Außerdem zeige die britische Umfrageforschung wiederholt, dass die Befragten die *Klassenzugehörigkeit* nach wie vor als relevant empfinden – insbesondere, wenn es um soziale Unterschiede und soziale Gerechtigkeit gehe:

„Class is still an influential factor in life-chances in industrial societies while, in Britain, attitude surveys show that people still perceive class to be important in terms of social differences and social justice.“ (Ebd.: 63)

Der Terminus *Schichtung* bzw. Stratifikation wird im Gegensatz zu *class* eher als theoretisch-abstrakter Oberbegriff für hierarchisch strukturierte Gesellschaften verwendet; als Kategorie der empirischen Ungleichheitsforschung in Großbritannien scheint er kaum anschlussfähig.

Auch in dem im gleichen Jahr erstmals erschienenen *The Concise Oxford Dictionary of Sociology*, herausgegeben von Gordon Marshall (1994), ist ein ausführlicher Beitrag zum Stichwort *stratification* (ebd.: 512 f.) enthalten, in dem die Verwendung des Begriffes in der Soziologie insbesondere für Studien über strukturierte soziale Ungleichheiten beschrieben wird. Die soziale Schichtung stehe im Mittelpunkt makrosoziologischer Forschung: „the study of whole societies, in comparative perspective, in an attempt to understand processes of social stability and change“ (ebd.: 512). Studien, die sich mit sozialer Schichtung befassten, verfolgten insbesondere drei ‚Ziele‘ („objectives“): Zunächst solle festgestellt werden, inwieweit Klassen- oder Statussysteme auf gesellschaftlicher Ebene vorherrschen, und inwieweit diese Systeme dann für soziales Handeln konstitutiv sind. Zweitens gehe es um die Analyse von Klassen- und Statusstrukturen und um die Bedingungsfaktoren der Klassen- und Statusbildung. Und zuletzt dokumentiere soziale Schichtung, wie spezifische Gruppen Klassen- und Statusgrenzen errichten und aufrechterhalten. Im Hinblick auf solche Prozesse sozialer Schließung und damit verbundene Ab- und Ausgrenzungsmechanismen interagierten „class and status [...] in interesting ways“ (ebd.: 513). So versuchten die „advantaged classes“ durch Definition ‚legitimer‘ und damit *allgemein anerkannter* Statusmerkmale die eigenen Privilegien abzusichern

und auf Dauer zu stabilisieren.¹⁸ Deutlich erkennbar wird in dem Beitrag *stratification*, dass Schichtung beziehungsweise Stratifikation zwar als Oberbegriff und als grundlegendes Strukturprinzip hierarchisch gegliederter Gesellschaften verwendet wird; zentral für die Deskription und Analyse rangmäßig geordneter gesellschaftlicher Großgruppen hingegen sind die Begriffe „class“ und „status“ (ebd.).

Wenngleich der Klassenbegriff lediglich Verweise auf andere Stichwörter enthält,¹⁹ findet sich dennoch eine Vielzahl von mit „class“ assoziierten Begriffen, die in eigenen Beiträgen erörtert werden.

Die Statusterminologie wird im Lemma *status, social status* (ebd.: 509 f.) zum einen „[i]n its weak form“ (ebd.: 509) als die Position einer Person in der gesellschaftlichen Struktur definiert; zum anderen beziehe sich der Begriff „[i]n its stronger meaning“ auf eine Form sozialer Schichtung „in which status groups or strata are ranked and organized by legal, political, and cultural criteria“ (ebd.: 510). Unter Bezugnahme auf Max Webers terminologische Differenzierung innerhalb seiner Kategorienlehre wird allerdings deutlich, dass der englische Begriff *status* im gleichnamigen Artikel mit dem deutschen Begriff *Stand* gleichgesetzt wird und nicht, wie beispielsweise im *Wörterbuch der Soziologie* (1955) mit verschiedenen „Soziallagen“ (Geiger 1955: 432) der Mitglieder einer Gesellschaft oder, wie in der Neuauflage des *Fischer Lexikon Soziologie*, mit der „Lage eines Menschen in Gliederungen, mit deren Differenzierungen sich Unterschiede sozialer Wertschätzung verbinden“ (Bolte 1967: 268). Allerdings wird abschließend auf Kritiken oder Kritiker:innen („critics“) hingewiesen, nach denen insbesondere in der US-amerikanischen Soziologie gelte: „the concept of status as a central notion of sociology was eroded, because it came to mean little more than a person's *subjective* evaluation of his or her position in the status hierarchy (that is ‚prestige‘)“ (Marshall 1994: 510; Herv. d. Verf.).

Eine solche oder ähnliche ‚Erosion‘ des Klassenbegriffs wird nicht festgestellt. Vielmehr werden im Beitrag *class position* (ebd.: 58 f.) mit Verweis auf die Studie *The Blackcoated Worker* (1958) von David Lockwood die „drei Komponenten“ der Klassenposition beschrieben: die „market situation“, welche die wirtschaftliche Position im engeren Sinne bezeichne; die „work situation“ als die Gesamtheit sozialer Bezie-

18 Für diese Art ‚symbolischer Grenzziehung‘ verwendet Pierre Bourdieu (1985) den *Distinktionsbegriff*, wobei er betont, dass diese Differenzbestimmungen nicht notwendig eine „Absicht“ oder „ein bewußtes Streben nach Distinktion“ implizieren. Das bewusste wie unbewusste „Streben nach Distinktion schafft Trennungen“ und damit soziale Schließung. „Distinktion im Sinne von Unterscheidung ist die in der Struktur des sozialen Raumes angelegte Differenz“, so Bourdieu weiter, und diese Differenz werde „wahrgenommen entsprechend der auf die Struktur abgestimmten Kategorien“, z. B. „Stand“ oder „Klasse“ (Bourdieu 1985: 21 f.).

19 „See bourgeoisie; class awareness; class consciousness; class imagery; class interest; class position; contradictory class location; false consciousness; Marx, Karl; middle class; petite bourgeoisie; proletariat; underclass; working class“ (ebd.: 56).

hungen, in die eine Person aufgrund ihrer Position innerhalb der Arbeitsteilung eingebunden sei, sowie die „status situation“, welche die Stellung des Einzelnen in der gesellschaftlichen Prestigehierarchie bezeichne. Vor dem Hintergrund dieser drei Bereiche und der hier gemachten Erfahrungen forme sich – so die Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung Lockwoods – das „Klassenbewusstsein der Angestellten“ („class consciousness among clerks“ [ebd.: 59]) und damit deren Klassenposition. Die Existenz von Klassen und Klassenpositionen erscheint damit empirisch evident.

6. Klasse und Schicht – Begriffsanalytische Implikationen für die komparative Sozialstrukturforschung

Die begriffshistorische Analyse der zentralen sozialstrukturellen Leitbegriffe *soziale Klasse* und *soziale Schicht* auf Basis der hier vorgestellten Auswahl britischer soziologischer Dictionaries und deutscher soziologischer (Hand-)Wörterbücher und Lexika lässt die Schlussfolgerung zu, dass die untersuchten Begriffe *Schicht* und *Klasse* nicht nur im Zeitverlauf „Bedeutungsschichten“ (Koselleck 2006b: 97) angelagert haben, sondern dass sich deren Bedeutungen (*synchron*) und Bedeutungsentwicklungen (*diachron*) in Deutschland und Großbritannien unterscheiden. Wo im Vereinigten Königreich die Klassenterminologie als zentrale sozialstrukturelle Kategorie beschrieben wird und immer wieder auch als empirisch verifiziert erscheint, wird Klasse in der BRD als „Vorstellung“ und „Modell“, als Bestandteil einer gesellschaftskritischen Geschichtsphilosophie sowie im Zeitverlauf als Bezeichnung eines spezifischen historischen Gesellschaftstypus gebraucht. Schicht und Schichtung erscheinen hier als zentrale übergeordnete Terminologien sozialer Gliederung und hierarchischer Strukturwirklichkeiten sowie als empirisch evidente soziale Kategorien. In Großbritannien hingegen wird Schichtung lediglich *begrifflich* superordiniert, ohne als empirische Strukturkategorie anschlussfähig zu sein. Der Terminus Schicht wird nahezu nicht verwendet – lediglich in der Begriffsbestimmung von Stand („estate“) und der feudalen ständischen Gesellschaft in *The Concise Oxford Dictionary of Sociology*.²⁰ Der Klassenbegriff hingegen bleibt sowohl konzeptionell-theoretisch als auch für die empirische Sozialforschung zentral.

Die in der dritten Ausgabe von *The Penguin Dictionary of Sociology* (1994) formulierte Feststellung, dass Klasse in Großbritannien nach wie vor ein einflussreicher Faktor für die Lebenschancen sei, schließlich zeigten Meinungsumfragen, dass die

20 „*estate* A social stratum to which are attached specific rights and duties sustained by the force of legal sanction. The most obvious examples are the peasants, serfs, burghers, clergy, and nobility of the post-feudal states of continental Europe. For example, early-modern France distinguished the nobles, clergy, and the ‘Third Estate’ until the late eighteenth century. The term is often (though controversially) applied to the system of *stratification in feudal Europe, since feudal strata were characterized more by personal bonds of vassalage, rather than shared political rights and obligations.“ Es folgt unmittelbar die Anmerkung, dass der „berühmte Historiker des Feudalismus Marc Bloch“ diese ständische Schichtung, „the strata of the feudal order“, als „classes“ bezeichnet habe (Marshall 1994: 156).

Menschen die Klassenzugehörigkeit im Hinblick auf soziale Unterschiede und soziale Gerechtigkeit noch immer als bedeutsam empfinden (vgl. Abercrombie et al. 1994: 63), wird auch in der gegenwärtigen Umfrageforschung bestätigt. So werden beispielsweise im Vereinigten Königreich seit vier Jahrzehnten (zunächst im Rahmen der *British Election Study*, später im *British Social Attitudes Survey* [vgl. Heath/Bennett 2023: 8]) die folgenden Fragen gestellt:

Do you ever think of yourself as belonging to any particular class? Which class is that?

Sofern sich die Befragten nicht spontan selbst der *middle class* oder der *working class* zuordnen, wird die folgende Frage ergänzt:

Most people say they belong either to the middle class or the working class. If you had to make a choice, would you call yourself middle class or working class?

Anthony Heath, Mike Savage und Nicki Senior (2013) belegen, dass sich seit Anfang der 1980er Jahre der Anteil derjenigen, die sich der *middle class* und derjenigen, die sich der *working class* zuordnen, nicht substantiell verändert hat – ebenso wenig wie die Tatsache, dass sich etwa die Hälfte der Befragten spontan einer dieser Klassen zuordnet und die andere Hälfte dies nur auf Nachfrage tut (vgl. ebd.: 176). Trotz stetig rückläufiger Zahlen der Angehörigen der Arbeiterklasse in Großbritannien, kommen Goeffrey Evans und Jonathan A. Mellon (2016) zu dem gleichen Ergebnis: „Despite a decline in the number of routine and semi-routine workers in Britain, a majority of people still identify as working class“ (ebd.: 4).

In der Bundesrepublik Deutschland bedient sich, ebenfalls seit mehr als 40 Jahren, die Allgemeine Bevölkerungsumfrage (ALLBUS) unter der inhaltlichen Kategorie „Soziale Ungleichheit“ der *Schichtterminologie* (vgl. Baumann/Schulz 2018). So werden seit Anfang der 1980er Jahre die Teilnehmer:innen nach der sogenannten „subjektiven Schichtzugehörigkeit“ mittels des folgenden Items²¹ befragt:

Es wird heute viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher Schicht rechnen Sie sich selbst eher zu: Der Unterschicht, der Arbeiterschicht, der Mittelschicht, der oberen Mittelschicht oder der Oberschicht?

Bereits 1999 hat Heinz-Herbert Noll festgestellt, dass die Variable *subjektive Schichteinstufung* „einer der am häufigsten verwendeten Indikatoren“ (Noll 1999: 147) in den Bevölkerungsumfragen der Bundesrepublik Deutschland darstelle. Zwölf Jahre später belegt Noll gemeinsam mit Stefan Weick eine persistierende Dominanz der Schicht- beziehungsweise Schichtungskategorie anhand von Analysen der ALLBUS-Daten zur genannten subjektiven Schichtzugehörigkeit (vgl. Noll/Weick 2011; Friedrich 2021).

21 Variable „id02 – SUBJEKTIVE SCHICHTEINSTUFUNG, BEFR.“ (Fragennummer: F008 im Rahmen der Studie „ZA5250 – Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2016“; vgl. https://search.gesis.org/variables/exploredata-ZA5250_Varid02 [Zugriff: 1.3.2025]).

Schicht-, und spezifischer: *Mittelschicht*orientierung, mag im bundesdeutschen Rahmen vielleicht weniger verwundern,²² kann jedoch im internationalen Vergleich durchaus Anlass zu Irritation, bisweilen gar zu (impliziter) Kritik sein.

So betonen beispielsweise Tim Goedemé et al. (2021) die Relevanz *sozialer Klassen* als sozialwissenschaftliches Konzept und begründen dies mit der Tatsache, „that most social science surveys in Europe include the information required to assign individuals or households to social class positions“ (ebd.: 313). Insbesondere mit Blick auf Deutschland merken die Autor:innen allerdings wiederholt an, dass der internationale Vergleich von Klassenstrukturen im Zeitverlauf hier schwer fiele – „probably because of less precise data“ (ebd.: 318). Unterschiede zwischen den theoretischen Kernkonzepten – soziale Schicht als dominante sozialstrukturelle Terminologie in Deutschland sowie soziale Klasse als zentrale Begrifflichkeit in Großbritannien (oder auch in Frankreich) – werden jedoch nicht thematisiert! Ebenso wenig findet sich eine Anmerkung zur spezifischen Bedeutungsentwicklung des deutschen *Klassen*begriffs, dem im Gegensatz zum englischen Terminus *class*, bis heute grundlegend das Prinzip der Dualität inhärent ist. Klasse wird im deutschsprachigen Gebrauch nach wie vor mit der marxistischen Theorie verbunden und verweist so vor allem auf Interessensgegensätze, Konflikte und Kämpfe. Klassen bezeichnen soziale Kontrahent:innen und Klassensysteme charakterisieren strukturelle Ungleichheiten, die als ungerecht bewertet werden. Der deutsche Klassenbegriff ist folglich eine Terminus der Gesellschaftskritik. Der deutsche *Schicht*begriff hingegen entwickelt sich im Zeitverlauf von einer geologischen Metapher, die die Vorstellung einer vertikalen, geschichteten Struktur evoziert, zu einem zentralen empirischen Konzept – insbesondere für die Analyse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, die zwar hierarchisch angeordnet sein können, deren Unterschiede jedoch nicht als ungerecht, sondern vielmehr als sozial legitim(iert) erscheinen. Schichtmodelle dienen nicht der Kritik gesellschaftlicher Unterschiede, sondern der *Beschreibung*.

Im Rahmen seiner Überlegungen zu möglichen Korrelationen und Kovariationen von Gesellschaftsstrukturen und semantischen Traditionen stellt Niklas Luhmann bereits 1993 fest, dass jeder Aufbau von Ordnung an bereits bestehende Ordnungen anschließe, an Ordnungen, die durchaus selektiv behandelt werden können, das heißt – so formuliert Luhmann – die „selbst schon Tatbestände beinhalten, die teils abhängig, teils unabhängig voneinander variieren“ (ebd.: 62). Für gegenwärtige Zwecke würden verschiedene Zeithorizonte „als besondere Form der Vergegenwärtigung von Zukunft und Vergangenheit“ (ebd.) differenziell genutzt. Dies könne „nicht spontan in jedem Moment wieder von neuem begonnen werden. Deshalb

22 Siehe hierzu insbesondere den von Nadine M. Schöneck und Sabine Ritter (2018) herausgegebenen Sammelband, in dem beispielsweise „Abstiegsangst“ und „Statuspanik“ der Mittelschicht verhandelt (vgl. Niehues 2018: 53 ff.; Lengfeld & Ordemann 2018: 69 ff.) oder auch rechtspopulistische Mittelschichten als „Gefährder gesellschaftlicher Ordnung“ diskutiert werden (vgl. Schimank 2018: 217 ff.).

entwickeln sich [...] semantische Strukturen, die bestimmte Selektionslinien wahrscheinlicher machen als andere, Sensibilitäten in bestimmten Richtungen verfeinern und in anderen abstumpfen“ (ebd.: 23 f.).

Um jenen „semantischen Strukturen“ auf ‚die Schliche zu kommen‘, die die in den nationalen Sozialstrukturanalysen wie auch innerhalb der komparativen Forschung verwendeten Kategorien, Klassifikationen und Begrifflichkeiten vorprägen, die sie stabilisieren und die selbst durch repetitive Verwendung in der empirischen Sozialforschung bestätigt und legitimiert werden, bedarf es mehr als eines Vergleiches der *aktuellen* Konzepte und ihrer Operationalisierungen.²³ Vonnöten ist vielmehr eine *historische* Betrachtung der in Empirie und Theorie verwendeten Terminologien und Konzepte, Klassifikationen und Kategorien, um sie aus dem ‚Bereich des Selbstverständlichen‘ herausholen – oder wie Alain Desrosières und Laurent Thévenot (1979: 50) formulieren: um deren „falsche Evidenzen“ („ces fausses évidences“) aufzudecken – und somit den Blick auf ihre Bedeutungsgenese und -entwicklung weiten zu können. Mit Hilfe der begriffsgeschichtlichen Methode können so auch Soziolog:innen und Sozialwissenschaftler:innen Erkenntnisse über die ihren Leitbegriffen und Kernkonzepten inhärenten „Bedeutungsschichten“ (Koselleck 2006b: 97) gewinnen, die ihre Konzepte, Terminologien und damit auch ihre Operationalisierungen regulieren und in ihnen und durch sie wirksam bleiben. Nach Reinhart Koselleck (2006a) sind in den Begriffen selbst „langfristig wirksame Erfahrungen [...] sprachlich gespeichert“ (ebd.: 30). Diese Erfahrungen haben sich sozusagen in die Begriffe „eingestiftet“ (ebd.). Und auch der „gleichfalls vorgegebene sprachliche Kontext reguliert die Spannweite seines Bedeutungsgehaltes“ (ebd.).²⁴

23 Dieser Beitrag hat dezidiert den Schwerpunkt auf die Entwicklung der *begrifflichen* Bestimmungen sozialer Strukturkategorien gelegt und dabei deren Operationalisierungen in der empirischen Ungleichheitsforschung außer Acht gelassen. Mit den Operationalisierungen sozialstruktureller Konzepte und ihren ‚Konstruktionslogiken‘ setzt sich ausführlich Florian R. Hertel in seinem Aufsatz *Aktuelle Klassenkonzepte in der Sozialstrukturanalyse: ihre theoretische Fundierung und empirische Operationalisierung* (2024) auseinander. Hertel beschreibt hier neun Klassenkonstruktionen, „die in den letzten Jahrzehnten empirisch in (quantitativen) Analysen eingesetzt wurden“ (ebd.: 4) und analysiert die Operationalisierungen der einzelnen Typologien (vgl. ebd.: 21 ff.). Er stellt abschließend fest, dass die gegenwärtig angewandten Konzepte trotz der zum Teil großen Unterschiede zwischen den „Theorien hinter den Klassifikationen“, die Hertel lediglich anreißt, größtenteils „Operationalisierungen der Ungleichheitsstruktur anhand derselben oder zumindest sehr ähnlicher beruflicher Merkmale“ (ebd.: 24) darstellen. Hertel empfiehlt „einen pragmatischen und multimodalen Zugang zur empirischen Klassenanalyse“, in deren „Kern [...] das Erkenntnisinteresse die passende Operationalisierung der Sozialstruktur bestimmen“ (ebd.) solle.

24 Peter A. Berger hat bereits 1988 in *Die Herstellung sozialer Klassifikationen: Methodische Probleme der Ungleichheitsforschung* darauf hingewiesen, dass „die Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit von ‚Strukturen‘ [...] immer schon dadurch (mit-)strukturiert [werde], daß die zur Verfügung stehenden Schemata der Wahrnehmung und Bewertung, die Prinzipien der ‚Klassifikation‘ der sozialen Welt auch Produkt vergangener und gegenwärtiger ‚symbolischer Auseinandersetzungen‘“ (ebd.: 506) seien. Klassifikationen, Kategorien und Beschreibungen sozialer Strukturen seien damit „Resultate ‚objektiver‘ Muster und wahrnehmungsregulie-

Die Frage nach den zeitlichen Bedeutungsschichten öffnet somit sowohl den Blick auf Wandel als auch auf Dauerhaftigkeit, sodass stets der Rückbezug auf soziale Wirklichkeit möglich bleibt, welche sich nicht im Gleichschritt zu begriffsgeschichtlichen Entwicklungsprozessen verändert, ihr also nicht gleich bleiben muss. Nelson Goodman (2020) macht in seiner Auseinandersetzung mit dem Werk Ernst Cassirers auf das Nebeneinander von „Versionen und Sichtweisen“ (ebd.: 14) bei der Beschreibung sozialer Wirklichkeit – oder: „Welt“ (ebd.) – aufmerksam und betont, dass sich „Welten“ bisweilen „nicht so sehr im Hinblick auf die Entitäten, die sie umfassen, [unterscheiden] als vielmehr in der Betonung oder im Akzent, und diese Unterschiede sind nicht weniger folgerichtig“ (ebd.: 23). Die jeweilige Akzentuierung ist zugleich eine Entscheidung für eine als relevant erachtete ‚Art‘ (z.B. der Gesellschaft oder der sozialen Struktur) und gegen eine andere mittels der Wahl bestimmter „Beschreibungsweisen“ (ebd.: 15). Jene Weisen sind folglich nicht ‚neutral‘; sie schaffen Strukturen, schreiben Eigenschaften zu (vgl. ebd.: 19) und transportieren Überzeugungen sowie Vorurteile, welche „in Begriffe gefaßt“ (ebd.: 31) sind. Die komparative Analyse dieser Sicht- und Beschreibungsweisen nennt Goodman „eine Kritik der Welterzeugung“ (ebd.: 117).

Die international vergleichende Sozialstrukturanalyse kommt folglich nicht umhin, die je länderspezifischen *sprachgebundenen, begriffsgeschichtlichen* Traditionen mit zu denken, die den Lebenskreis ihrer Leitbegriffe und Konzepte diachron begrenzen und die Spannweite ihrer Bedeutungsgehalte regulieren. Schwierigkeiten in der Interpretation vergleichender Daten könnten damit als Folge unterschiedlicher institutionalisierter Deutungsmuster aufscheinen. Die Beck'sche Kritik eines methodologischen Nationalismus (vgl. Beck 1997: 115 ff.) mündet hier folglich in eine Kritik eines *unreflektierten Kosmopolitismus* komparativer Sozialstrukturforschung, welche Gefahr läuft *eine* sozialstrukturelle Kategorie, nämlich jene der sozialen Klasse, allzu schnell auf alle in den Vergleich einbezogenen europäischen Gesellschaften zu übertragen, statt auch hier: auf der Ebene der Kategorien und Konzepte, auf der Ebene der leitenden sozialstrukturellen Begrifflichkeiten viel eher dazu beizutragen, „den Blick für Differenzen, für Ungleiches im Gleichzeitigen, zu schärfen“, wie es Bernhard Schäfers bereits 1999 gefordert hat. Auch Steffen Mau stellt in seinem Beitrag *Transformation und Krise der europäischen Mittelschichten* (2014) in einer eher randständigen Bemerkung fest, dass in „Ländern, die über eine relativ gesehen größere Kontinuität der sozialen Statusordnung verfügen“ (ebd.: 256) – beispielhaft nennt der Autor hier Italien, Frankreich und Großbritannien im Vergleich zu Skandinavien, den Benelux-Ländern, Österreich und insbesondere der Bundesrepublik Deutschland – „die Frage der Mittelschicht oder der *middle classes* immer stärker vor dem Hintergrund einer klassengesellschaftlichen Strukturierung diskutiert worden“ (ebd.; Herv. i.O.) sei.

rende (Ordnungs-)Konstrukte zugleich“ (ebd.). Berger bezeichnete dies als „Doppelcharakter“ von Sozialstrukturen und Strukturbeschreibungen (vgl. ebd. 506 ff.).

Semantisch unterschiedlich vorgeprägte Begrifflichkeiten und Konzepte in den Sozialstrukturanalysen Europas, um die sich bisweilen auch politische Debatten zentrieren, sind eben auch „an die geschichtlichen Erfahrungsgehalte zurückgebunden, die einmal in diese Begriffe eingegangen sind“ (Koselleck 2006a: 44). Und diese Erfahrungsgehalte sind in den scheinbar objektiven Erhebungskonzepten sozialwissenschaftlicher Strukturanalysen implizit enthalten und entfalten spätestens im transnationalen Vergleich einen Einfluss, den es offen zu legen und mit zu reflektieren gilt, statt schlicht zu konstatieren: „Germany is a notable exception, probably because of less precise data“ (Goedemé et al. 2021: 318).

7. Schluss

In seinen *Vorüberlegungen zur historischen Analyse sozialer Ungleichheit* zu dem Sammelband *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte* konstatiert Hans-Ulrich Wehler (1979) dass die kulturspezifische Deutung sozialer Ungleichheit eine „Größe sui generis“ (ebd.: 15) bleibe, da sie auf der „relativen Autonomie kultureller Traditionen“ (ebd.: 16) beruhe. Der Band versammelt ein Kompendium von Beiträgen, die die Klassenstrukturen in England und in Frankreich, im deutschen Sprachraum, in Italien und in den USA im Zeitverlauf analysieren. Nichtsdestotrotz – oder gerade deshalb – merkt Wehler an, dass sich der Begriff *Klasse* durch seine Vieldeutigkeit auszeichne; eine Eigenschaft, die angesichts der unterschiedlichen gesellschaftlichen beziehungsweise nationalstaatlichen Bezüge eine hohe Anschlussfähigkeit sowie Möglichkeiten des Vergleichs erwarten lassen kann. Jedoch betont der Herausgeber außerdem, dass der Klassenbegriff insbesondere im deutschen Sprachgebrauch angesichts seiner Bedeutungsgehalte vorbelastet sei – im Gegensatz zu den Begriffen *Schicht* und *Schichtung*. Um Phänomene sozialer Ungleichheit verschiedener Gesellschaften unterschiedlicher Zeiten (vergleichend) analysieren zu können, brauche es eine „verallgemeinernde Begriffssprache“ (ebd.), so die Überzeugung Wehlers. Schicht(ungs)- und Stratifikationsterminologien würden zu diesem Zwecke häufig als „Sprachhülsen“ (ebd.) verwendet, die je nach begrifflicher Tradition unterschiedlich gefüllt werden könnten. Auch Martin Heidenreich votiert in seiner Einleitung zu dem Werk *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit* (2006) nachdrücklich für eine europäische Sozialstrukturanalyse, vermutet jedoch, dass „europäische Klassen und Schichten“ nicht an die Stelle nationaler Schichtungsmuster treten werden. Eine These, die beinahe 20 Jahre später, aus einer begriffsgeschichtlich fundierten, wissenssoziologischen Perspektive Bestätigung findet.

Von einem „gemeinsamen begrifflichen Dach“, wie Reinhard Kreckel (2008: 26) es gefordert hat, scheinen wir angesichts der nationalen Spezifika der sozialstrukturellen Leitbegriffe und ihrer Bedeutungsschichten noch immer weit entfernt.

Selbst anhand der eingangs beschriebenen deutschsprachigen Debatte zwischen Reckwitz und Kumkar/Schimank wird deutlich: die Spezifika der Begrifflichkeiten bleiben latent, wenngleich deren differente Verwendung intuitiv passend erscheint.

So gebraucht Andreas Reckwitz (2017) den *Klassen*begriff im Kontext seiner Analyse der Gegenwartsgesellschaft vor dem Hintergrund der basalen *Dichotomisierung* vom Besonderen und Allgemeinen (vgl. ebd.: 11) und beschreibt darüber hinaus die Entwicklung der „spätmodernen Ökonomie“ (ebd.: 7) als einen Prozess vom industriellen zum „kulturellen Kapitalismus“ (ebd.: 8; Herv. i.O.). Nils Kumkar und Uwe Schimank (2021) verwenden in ihrer kritischen Auseinandersetzung mit Reckwitz' Diagnose der Spätmoderne hingegen *Schicht*begriffe und bestätigen mit ihren Schilderungen der Befunde eines kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekts, in dem Angehörige „der deutschen Mittelschichten“ (ebd.: 9) unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen Bildungs- und Einkommensgruppen befragt worden seien, implizit die Dominanz der Schichtterminologie als empirische Kategorie in Deutschland.

Vor der Entwicklung einer verallgemeinernden Begriffssprache oder eines gemeinsamen begrifflichen Daches bedarf es somit zunächst der expliziten Analyse der *Historie* sozialstruktureller Kategorien und Konzepte, die eine komparative Ungleichheitsforschung im globalen Kontext auf ein Fundament kritisch-reflexiver Selbstinformiertheit stellen könnte, das bis heute an vielen Stellen zu fehlen scheint. Möglicherweise würde dann sogar die schlichte Eintragung „class (engl.) → Schicht, soziale; (selten) → Klasse“ (Klimke et al. 2020: 119), die seit 50 Jahren unverändert im *Lexikon zur Soziologie* zu finden ist, einer differenzierteren Erläuterung weichen.

Literaturverzeichnis

- Abercrombie, Nicholas, Hill, Stephen & Turner, Bryan S. (1994). *The Penguin Dictionary of Sociology*. 3. Aufl. London: Penguin Books.
- Abercrombie, Nicholas, Hill, Stephen & Turner, Bryan S. (1986). *The Penguin Dictionary of Sociology*. 1. Aufl. 1984. Neuaufl. 1984, 1986. London: Penguin Books.
- Amossé, Thomas (2013): La nomenclature socio-professionnelle: une histoire revisitée. *Annales HSS* 4: 1039-1075.
- Baumann, Horst & Schulz, Sonja (2018): ALLBUS-Kumulation 1980-2016. *GESIS-Variable Reports* 2018(7). Studien-Nr. 4586. Köln: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Barlösius, Eva (2024): Die Sprache der Sozialstrukturanalyse. Über die Benennung sozialer Ungleichheiten, in: Petra Böhnke & Dirk Konietzka (Hrsg.), *Handbuch Sozialstrukturanalyse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Barlösius, Eva (2005): *Die Macht der Repräsentation. Common Sense über soziale Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Beck, Ulrich (1997): *Was ist Globalisierung?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Behrndt, Karsten (2003): *Die Nationskonzeptionen in deutschen und britischen Enzyklopädien und Lexika im 18. und 19. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Berger, Peter A. (1988): Die Herstellung sozialer Klassifikationen: Methodische Probleme der Ungleichheitsforschung. *Leviathan* 4: 501-520.
- Bernsdorf, Wilhelm (1969): Differenzierung, soziale, in: Ders. (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*. Zweite, Neubearb. u. erw. Ausg. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag. S. 187-189.

- Bernsdorf, Wilhelm & Bülow, Friedrich (1955): *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Bolte, Karl Martin (1958): Schichtung, in: René König (Hrsg.), *Das Fischer Lexikon Soziologie*. Frankfurt a. M.: Fischer. S. 244-253.
- Bolte, Karl Martin (1967): Schichtung, in: René König (Hrsg.), *Das Fischer Lexikon Soziologie*. Frankfurt a. M.: Fischer. S. 266-277.
- Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und ‚Klassen‘, in: Ders.: *Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Leçon sur la leçon*. Zwei Vorlesungen übersetzt von Bernd Schwibs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 7-46.
- Brusten, Manfred (1973): Schicht, soziale, in: Werner Fuchs, Rolf Klima, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt & Hanns Wienold (Hrsg.), *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 586-587.
- Brusten, Manfred (2020): Schicht, soziale, in: Daniela Klimke, Rüdiger Lautmann, Urs Stäheli, Christoph Weischer & Hanns Wienold (Hrsg.), *Lexikon zur Soziologie*. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer VS. S. 681.
- Dahrendorf, Ralf (2009): Gibt es noch Klassen? Die Begriffe der ‚sozialen Schicht‘ und ‚sozialen Klasse‘ in der Sozialanalyse der Gegenwart, in: Heike Solga, Justin Powell & Peter A. Berger (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt a. M.: Campus. S. 207-219.
- Desrosières Alain & Thévenot Laurent (1979): Les mots et les chiffres: les nomenclatures socio-professionnelles. *Economie et statistique* 110: 49-65.
- Dimbath, Oliver (2016): Die soziologische Wörterbücherei. *Soziologische Revue* 39(1): 21-29.
- Eisendrath, Ernst (1956): Sozialstruktur (II) Sozialer Aufstieg und Abstieg, in: Erwin v. Beckerath, Carl Brinkmann, Erich Gutenberg, Gottfried Haberler, Horst Jecht, Walter Adolf Jöhr, Friedrich Lütge, Andreas Predöhl, Reinhard Schaefer, Walter Schmidt-Rimpler, Werner Weber & Leopold von Wiese (Hrsg.), *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Bd. 9: Restitution – Stadt. Göttingen: Hubert & Co. S. 587-593.
- Evans, Geoffrey & Mellon, Jonathan A. (2016). Social class. Identity, awareness and political attitudes: why are we still working class? *British Social Attitudes: The 33rd Report*, 4-22.
- Fairchild, Henry Pratt (1964). *Dictionary of Sociology and Related Sciences*. Paterson, New Jersey: Littlefield, Adams & Co.
- Friedrich, Lena M. (2025): Soziale Strukturen in Zeit und Raum. Begriffsanalysen in der komparativen Sozialstrukturforschung. *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte* 13/14(1): 20-33.
- Friedrich, Lena M. (2021): Sozialstruktur im (Be)Griff? Eine wissens- und kultursoziologische Reflexion der Sozialstrukturanalyse, in: Oliver Dimbath & Michaela Pfadenhauer (Hrsg.), *Gewissheit*. Beiträge und Debatten zum 3. Sektionskongress der Wissenssoziologie. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. S. 874-882.
- Fuchs-Heinritz, Werner, Lautmann, Rüdiger, Rammstedt, Otthein & Wienold, Hanns (2007): *Lexikon zur Soziologie*. 4., grundl. überarb. Aufl. Unter Mitarbeit v. Eva Barlösius, Daniela Klimke, Urs Stäheli & Christoph Weischer. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fuchs-Heinritz, Werner, Lautmann, Rüdiger, Rammstedt, Otthein & Wienold, Hanns (1994): *Lexikon zur Soziologie*. 3. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fuchs, Werner, Klima, Rolf, Lautmann, Rüdiger, Rammstedt, Otthein & Wienold, Hanns (1973): *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Geiger, Theodor (1967): *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1932. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Geiger, Theodor (1955): Schichtung, in: Wilhelm Bernsdorf & Friedrich Bülow (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 432-446.
- Goodman, Nelson (2020): *Weisen der Welterzeugung*. Übers. v. Max Looser. 10. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Goedemé, Tim, Paskov, Marii & Nolan, Brian (2021). The measurement of social class in EU SILC: comparability between countries and consistency over time, in: Anne-Catherine Guio, Eric Marlier, Brian Nolan (Hrsg.), *Improving the understanding of poverty and social exclusion in Europe*. Luxembourg: Publications Office of the European Union. S. 313-328.
- Heath, Oliver & Bennett, Monica (2023). Social class. *British Social Attitudes: The 40th Report*: 3-41.
- Heath, Anthony, Savage, Mike & Senior, Nicki (2013). Social class. The role of class in shaping social attitudes. *British Social Attitudes: The 30th Report*: 173-199.
- Heidenreich, Martin (2006): *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Hertel, Florian R. (2024): Aktuelle Klassenkonzepte in der Sozialstrukturanalyse: ihre theoretische Fundierung und empirische Operationalisierung, in: Petra Böhnke & Dirk Konietzka (Hrsg.), *Handbuch Sozialstrukturanalyse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hewitt, Margaret & Mitchell, G. Duncan (1970). Social stratification, in: G. Duncan Mitchell (Hrsg.), *A Dictionary of Sociology*. Reprinted. London, Prescott: Routledge Paperback. S. 181-186.
- Klimke, Daniela, Lautmann, Rüdiger, Stäheli, Urs, Weischer, Christoph & Wienold, Hanns (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie*. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- König, René (1967): Sozialer Wandel, in: Ders. (Hrsg.), *Das Fischer Lexikon Soziologie*. Frankfurt a. M.: Fischer. S. 290-297.
- König, René (1958): *Das Fischer Lexikon Soziologie*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Koselleck, Reinhart (2006a): Sprachwandel und Ereignisgeschichte, in: Ders. (Hrsg.), *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Mit zwei Beiträgen von Ulrike Spree und Willibald Steinmetz sowie einem Nachwort zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks von Carsten Dutt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 32-47.
- Koselleck, Reinhart (2006b): Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels, in: Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Mit zwei Beiträgen von Ulrike Spree und Willibald Steinmetz sowie einem Nachwort zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks von Carsten Dutt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 86-98.
- Koselleck, Reinhart (1972): Einleitung, in: Otto Brunner, Werner Conze & Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 1 A-D. Stuttgart: Ernst Klett Verlag. S. XIII-XXVII.
- Kreckel, Reinhard (2008): Soziologie der sozialen Ungleichheit im globalen Kontext, in: Michael Bayer, Gabriele Mordt, Sylvia Terpe & Martin Winter (Hrsg.), *Transnationale Ungleichheitsforschung. Eine neue Herausforderung für die Soziologie*. Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag. S. 23-69.

- Kumkar, Nils & Schimank, Uwe (2021): Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der ‚Spätmoderne‘. *Leviathan* 49(1): 7-32.
- Lengfeld, Holger & Ordemann, Jessica (2018): Statuspanik in der Mittelschicht? Aktuelle Befunde aus der Einstellungsforschung, in: Nadine M. Schöneck & Sabine Ritter (Hrsg.), *Die Mitte als Kampfzone. Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten*. Bielefeld: transcript. S. 69-84.
- Luhmann, Niklas (2008a): Zum Begriff der sozialen Klassen, in: Niklas Luhmann, *Ideenevolution. Beiträge zur Wissenssoziologie*. Herausgegeben von André Kieserling. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 72-131.
- Luhmann, Niklas (2008b): Ideengeschichte in soziologischer Perspektive, in: Niklas Luhmann, *Ideenevolution. Beiträge zur Wissenssoziologie*. Herausgegeben von André Kieserling. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 234-252.
- Luhmann, Niklas (1993): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Marx, Karl & Engels, Friedrich (1999): *Das Kommunistische Manifest*. Eine moderne Edition mit einer Einleitung von Eric Hobsbawm. Hamburg: Argument.
- Mau, Steffen (2021): Konturen einer neuen Klassengesellschaft? Einige Anmerkungen zur Konzeption der Mittelklasse bei Andreas Reckwitz. *Leviathan* 49(2): 164-173.
- Mau, Steffen (2014): Transformation und Krise der europäischen Mittelschichten, in: Martin Heidenreich (Hrsg.), *Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 253-279.
- Marshall, Gordon (1994). *The Concise Oxford Dictionary of Sociology*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Mayntz, Renate (1969): Soziale Schichtung, in: Wilhelm Bernsdorf (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*. 1. Aufl. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 989-991.
- Mitchell, G. Duncan (1989). *A New Dictionary of Sociology*. London: Routledge.
- Mitchell, G. Duncan (1970). *A Dictionary of Sociology*. London, Prescott: Routledge Paperback.
- Mühlmann, Wilhelm Ernst (1969): Schicht, in: Wilhelm Bernsdorf (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*. 2. Aufl. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 908-911.
- Müller, Ernst & Schmieder, Falko (2020): Begriffsgeschichte zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Niehues, Judith (2018): Deutschlands Mittelschicht in Abstiegsangst? Eine Betrachtung aus ökonomischer Perspektive, in: Nadine M. Schöneck & Sabine Ritter (Hrsg.), *Die Mitte als Kampfzone. Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten*. Bielefeld: transcript. S. 53-68.
- Noll, Heinz-Herbert (1999): Subjektive Schichteinstufung. Aktuelle Befunde zu einer traditionellen Frage, in: Wolfgang Glatzer & Ilona Ostner (Hrsg.), *Deutschland im Wandel. Sozialstrukturelle Analysen*. Ein Sonderband der Zeitschrift Gegenwartskunde. Opladen: Leske + Budrich. S. 147-162.
- Noll, Heinz-Herbert & Weick, Stefan (2011): Schichtzugehörigkeit nicht nur vom Einkommen bestimmt: Analysen zur subjektiven Schichteinstufung in Deutschland, in: *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 45: 1-7.

- Oexle, Otto Gerhard, Conze, Werner & Walther, Rudolf (1990): Stand, Klasse, in: Otto Brunner, Werner Conze & Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 6. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 155-284.
- Rammstedt, Otthein (1973): Klasse, in: Werner Fuchs, Rolf Klima, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt & Hanns Wienold (Hrsg.), *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 334-335.
- Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2021): Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank. *Leviathan* 49(1): 33-61.
- Reissmann, Leonard (1969): Klasse, in: Wilhelm Bernsdorf (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*. 2. Aufl. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 540-546.
- Saussure, Ferdinand de (2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Hg. von Charles Bally & Albert Sechehaye. Unter Mitw. von Albert Riedlinger. Übers. von Hermann Lommel. 3. Aufl. Mit einem Nachw. von Peter Ernst. Berlin, New York: de Gruyter.
- Savage, Mike, Cunningham, Niall, Devine, Fiona, Friedman, Sam, Laurison, Daniel, McKenzie, Lisa, Miles, Andrew, Snee, Helene & Wakeling, Paul (2015). *Social Class in the 21st Century*. London: Pelican Books.
- Schäfers, Bernhard (1999): Komparative und nicht-komparative Ansätze zur Analyse der Europäisierung der Sozialstrukturen. *WZB Discussion Paper FS III*: 99-407.
- Schimank, Uwe (2018): Rechtspopulistische Mittelschichten als Gefährder gesellschaftlicher Ordnung: Eine theoretische Skizze, in: Nadine M. Schöneck & Sabine Ritter (Hrsg.), *Die Mitte als Kampfzone. Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten*. Bielefeld: transcript. S. 217-240.
- Schlechtriemen, Tobias (2014): Die Metapher des Organismus und ihre Funktionen in frühen soziologischen Theorien, in: Matthias Junge (Hrsg.), *Methoden der Metaphernforschung und -analyse*. Wiesbaden: Springer VS. S. 233-250.
- Schöneck, Nadine M. & Ritter, Sabine (2018): *Die Mitte als Kampfzone. Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten*. Bielefeld: transcript.
- Söllner, Fritz (2020): Physiokratie, in: *Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft*. Hg. v. Görres Gesellschaft und Verlag Herder. 8. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder. S. 794-797.
- Tönnies, Ferdinand (1931): Stände und Klassen, in: Alfred Vierkandt (Hrsg.), *Handwörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 617-638.
- Vierkandt, Alfred (1931): *Handwörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Von Beckerath, Erwin, Bente, Hermann, Brinkmann, Carl, Gutenberg, Erich, Haberler, Gottfried, Jecht, Horst, Jöhr, Walter Adolf, Lütge, Friedrich, Predöhl, Andreas, Schaefer, Reinhard, Schmidt-Rimpler, Walter, Weber, Werner & Von Wiese, Leopold (1959): *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Bd. 6: Klasse und Stand – Lösch. Göttingen: Hubert & Co.
- Von Beckerath, Erwin, Brinkmann, Carl, Gutenberg, Erich, Haberler, Gottfried, Jecht, Horst, Jöhr, Walter Adolf, Lütge, Friedrich, Predöhl, Andreas, Schaefer, Reinhard, Schmidt-Rimpler, Walter, Weber, Werner & Von Wiese, Leopold (1956): *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Bd. 9: Restitution – Stadt. Göttingen: Hubert & Co.
- Von Nell-Breuning, Oswald (1955): Stand und Ständewesen, in: Wilhelm Bernsdorf & Friedrich Bülow (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 525-526.

- Von Schönberg, Gustav Friedrich (1898): Arbeit, Arbeiter, in: Johannes Conrad, Wilhelm Lexis, Ludwig Elster & Edgar Loening (Hrsg.), *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*. Bd. 1: Abbau – Armenwesen. 2. Aufl. Jena: Gustav Fischer. S. 446-460.
- Weber, Max (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. 5. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Wehler, Hans-Ulrich (1979): *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*. Neun Beiträge von Heinz-Gerhard Haupt et al. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Wiese, Leopold von (1959): Klasse und Stand, in: Erwin v. Beckerath, Hermann Bente, Carl Brinkmann, Erich Gutenberg, Gottfried Haberler, Horst Jecht, Walter Adolf Jöhr, Friedrich Lütge, Andreas Predöhl, Reinhard Schaefer, Walter Schmidt-Rimpler, Werner Weber & Leopold von Wiese (Hrsg.), *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Bd. 6: Klasse und Stand – Lössch. Göttingen: Hubert & Co. S. 1-4.
- Zeisel, Hans (2020): Zur Geschichte der Soziographie, in: Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld & Hans Zeisel, *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. 27. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 113-142.
- Online: https://search.gesis.org/variables/exploredata-ZA5250_Varid02 [Zugriff: 1.3.2025]

